Preußischer Landtag.

(Bericht der Saale-Ztg.)

Abgeordnetenhaus.

25. Sitzung am 2. März, 11 Uhr.

Die zweite Berathung des Etats wird fortgesetzt mit dem Etat des Kriegsministeriums.

Die Einnahmen und fortdauernden Ausgaben werden ohne Debatte genehmigt.

Titel 1 der Einmaligen Ausgaben verlangt 80,000 M. für Neueinrichtungen im Zeughause in Berlin; die Summe ist wesentlich dazu bestimmt, die 40 im Zeughause einzurichtenden Nischen mit Büsten auszufüllen.

Abg. Dr Windthorst (Centr.): Ich hoffe, daß auch hier nach dem bisherigen Prinzip verfahren wird, die Büsten keines Staatsmannes aufzustellen, der nicht mindestens 50 Jahre todt ist; sonst kommt doch immer der Parteistandpunkt zum Ausdruck. Wer weiß, ob jemand, der heute für einen großen Staatsmann gilt, nach 50 Jahren noch dafür gehalten wird.

Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest des Etats, sowie die Rente des Kronfideikommißfonds, die, entsprechend der Kronsdotationsvorlage, sich um 3½ Millionen erhöht.

Es folgt der Etat des Hauses der Abgeordneten.

Bei den Einnahmen regt

Abg. Berger-Witten an, daß es sich empfehle, verschiedene Aenderungen in der Geschäftsordnung eintreten zu lassen. Einmal empfehle es sich, die Anfertigung der Protokolle über die Sitzungen abzuschaffen. Dieselben würden doch von niemand eingesehen, wenn auch der verstorbene Delius behauptet habe, daß er beobachtet hätte, wie in den fünfziger Jahren einmal jemand ein Protokoll durchgesehen habe. (Heiterkeit.) Ferner empfehle sich die Beseitigung der bisherigen Rednerliste, die nicht nur zwecklos sei, sondern auch zu einer wahren Redeunordnung führe, weil danach die Redner über alle möglichen Dinge wirr durcheinander sprechen können, und es sei daher besser, dem Präsidenten die Bezeichnung der Redner in der Weise in die Hand zu geben, wie es im Reichstage seit 20 Jahren zu allgemeiner Zufriedenheit geschehe. Als Drittes regt Redner Beseitigung der Abtheilungen an, deren einziger Zweck der sei, jemand zum Vorsitzenden und damit zum Mitglied des gesammten Vorstandes zu machen. (Heiterkeit.) Neu einzuführen bittet Redner Bestimmungen über den Seniorenkonvent, von dem trotz seiner Wichtigkeit die Geschäftsordnung an keiner Stelle spreche; er wolle keine bestimmten Vorschläge machen, sondern halte es für besser, daß solche Vorschläge von dem Seniorenkonvent selber ausgehen.

Frh. v. Schorlemer (Centr.) warnt davor, Aenderungen an der Geschäftsordnung vorzunehmen, da dieselbe sich im großen und ganzen bewährt habe. Die Anfertigung der Protokolle bedeute keine besondere Belästigung der Schriftführer, sondern sei nur eine angenehme Unterbrechung ihrer Nichtthätigkeit. (Heiterkeit.) — Die Beseitigung der Rednerliste sei noch weit bedenklicher denn nur durch sie könne jede Willkür ausgeschlossen werden. Auch im Reichstage enthalte sich der Präsident, hierin eigenmächtig vorzugehen. — Die Abtheilungen seien wenigstens für den Beginn der Sessionen gar nicht zu entbehren. — Die Nützlichkeit des Seniorenkonventes könne ja niemand bestreiten, aber es würde zu große Schwierigkeiten machen, ihn zu einer geschäftsordnungsmäßigen Einrichtung zu machen, und es sei daher besser, ihn nach Privatabkommen der Parteien beizubehalten.

Abg. Dr Windthorst schließt sich im wesentlichen diesen Ausführungen an. Er weist besonders darauf hin, daß durch das Fehlen einer Rednerliste die Minoritäten nicht gehörig geschützt sein würden.

Abg. v. Eynern ist gleichfalls dafür, die Geschäftsordnung in der bisherigen Weise beizubehalten. Vor allen Dingen dürfe man nicht daran denken, das Protokoll dadurch zu ersetzen, daß der Schriftführer den stenographischen Bericht unterzeichne. Denn wenn es vorgekommen sei, daß die Stenographen vor Gericht erklärten, nicht ganz sicher aussagen zu können, daß ihre Aufzeichnungen ganz spitz und genau den Wortlaut widergäben, könnte man dem Schriftführer umsoweniger die Verantwortung für den stenographischen Bericht aufbürden.

Abg. Im walle hält gleichfalls die Beibehaltung der bisherigen Protokolle für unerläßlich.

Abg. v. Kardorff (freik.) tritt für die Beseitigung der Rednerliste ein und macht darauf aufmerksam, daß trotz des Fehlens derselben im Reichstage alle Präsidenten stets das Vertrauen des Hauses gehabt haben.

Abg. Dr Windthorst betont demgegenüber nochmals die Nothwendigkeit, durch die Rednerliste die Minorität zu schützen.

Präsident v. Köller erkennt das Wünschenswerthe einer Aenderung der Geschäftsordnung an und hebt hervor, daß dieselbe besonders häufig Fehler im Ausdruck habe, so z. B. seien die Worte Tagesordnung und Antrag nur in einem Sinne gebraucht, während sie in verschiedene Arten zerfielen. Sodann seien durch verschiedene Novellen allerlei Inkonsequenzen entstanden, so z. B. sei die Bestimmung des §7, daß die Wahl des Präsidenten stattfinden solle, wenn mehr als die Hälfte der Wahlen der Mitglieder für giltig erklärt seien, geradezu Unsinn, da durch eine spätere Novelle die Wahlen überhaupt nur provisorisch für giltig erklärt würden und daher die Präsidentenwahl erst nach 15 Tagen stattfinden könnte. Er bitte den Abg. Berger, einen bestimmten Antrag einzubringen, damit das Haus sich schlüssig machen könne.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) empfiehlt, die angeregten Fragen im nächsten Jahre aufgrund eines Antrages in der Geschäftsordnungskommission zu diskutiren.

Abg. Berger-Witten: Die Aufnahme meiner Anregungen ermuthigt mich nicht recht zur Einbringung eines Antrags. Wenn die Herren Schriftführer das inhaltlose Protokoll weiter führen wollen, habe ich nichts dagegen; ich glaubte nur in ihrem Interesse zu handeln. Für die Redefreiheit ist der beste Schutz ein umsichtiger Präsident.

Abg. Frhr. v. Schorlemer (Centrum): Die Minorität des Hauses muß geschützt sein durch gesetzliche Regelung, nicht durch das Wohlwollen des Präsidenten. Ein großer Vorzug unserer Rednerliste ist der, daß bei Schlußanträgen immer erst mitgetheilt wird, wer noch zum Wort gemeldet ist.

Abg. v. Kardorff (frk.): Im Reichstage erkundigen sich die Fraktionen auch erst, bevor ein Schlußantrag gestellt wird, nach den Rednern, die noch zum Worte gemeldet sind, und richten danach ihre Entscheidung. Ich werde übrigens noch in dieser Session die diskutirten Fragen in Form eines Antrages an das Haus bringen.

Damit schließt die Diskussion.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Zu den fortdauernden Ausgaben liegt ein von allen Parteien unterschriebener Antrag vor, das Gehalt des Bureaudirektors auf 9000 M. zu erhöhen.

Abg. Frhr. v. Schorlemer begründet diesen Antrag mit dem Hinweis auf den Eifer und die Tüchtigkeit, mit welcher der bisherige Bureaudirektor, Geheimrath Kleinschmidt, stets seinen Geschäften obgelegen hat. (Beifall.)

Da der Antrag eine Mehrforderung enthält, so ist zu seiner endgiltigen Erledigung eine nochmalige Berathung in der Budgetkommission erforderlich, und es wird somit der Etat an diese Kommission zurückverwiesen; ebenso der Etat des Herrenhauses.

Es folgt die Berathung des Kultusetats.

Die Einnahmen werden ohne Debatte angenommen.

Bei Titel 1 der fortdauernden Ausgaben „Minister 36,000 M." bemerkt

Abg. Dr Windthorst (Centr.): Die Diskussion über den Schulantrag hat mir klar gemacht, wie mehr und mehr die Geschäfte des Ministeriums sich vermehrt haben, und wie wichtig es ist, daß sie in Berücksichtigung aller einschlägigen Verhältnisse erledigt werden. Der Minister und seine Räthe befinden sich nicht in voller Kenntniß der Dinge.

Wir brauchen die nöthige Vertretung unserer Interessen und müssen die Möglichkeit haben, unsere Anschauungen an das Ohr Seiner Majestät zu bringen. Der hochselige König Friedrich Wilhelm IV. hat durchaus das Richtige getroffen, als er im Kultusministerium die katholische Abtheilung einführte. Diese ist im Zorn des Kulturkampfes zwar beseitigt worden, aber die katholische Bevölkerung wird sie Jahr für Jahr verlangen, bis sie ihr wieder zutheil geworden ist. (Beifall im Centrum.) Die Zahl der katholischen Räthe im Ministerium reicht nicht aus. Ich danke übrigens dem Herrn Minister, daß er die Stelle des Herrn Bahlmann so rasch durch einen Katholiken ersetzt hat. Wenn wir auch keinen katholischen Kultusminister heute verlangen (Lachen bei den Nationalliberalen) — es ist mir sehr angenehm, daß Sie diese Bemerkung mit Gelächter begleiten, das wird von neuem ein Ansporn für die katholische Bevölkerung sein, energisch für ihre Rechte einzutreten. — (Abg. v. Eynern: Das war nur ein wohlwollendes Lachen!) Wenn Sie bereit sind, Herr v. Eynern, uns einen katholischen Kultusminister zu bewilligen, würden Sie sich damit ein großes Verdienst um uns erwerben (Heiterkeit) — aber die Männer, welche nach dem Kultusminister die einflußreichsten sind, müssen in entsprechender Zahl Katholiken sein; das ist z. B. die Stelle eines Unterstaatssekretärs. Dieser müßte ein Katholik sein. Wenn das aber nicht geschehen kann, so muß wenigstens eine der Direktorenstellen mit einem Katholiken besetzt werden. Wir müssen im Prinzip also darauf bestehen, daß die katholische Abtheilung wieder hergestellt wird; ist das nicht zu erreichen, so müssen wir inzwischen wenigstens fordern, daß alle Sachen, welche für die katholische Bevölkerung von Wichtigkeit sind, dem Minister von katholischen Räthen als Referenten oder Korreferenten vorgetragen werden. Nur so wird es gelingen, die Spuren des Kulturkampfes, den Bauchutt, den die Ruinen der Gesetzgebung jener Zeit hinterlassen haben, zu beseitigen.

Vor allem gehört hierzu die Beseitigung des Einspruchsrechts. Von anderen der Revision bedürftigen Punkten hebe ich nur noch das Sperrgesetz hervor, dessen noch bestehende Trümmer würdig wären, als abschreckendes Beispiel in der Ruhmeshalle aufgestellt zu werden. Ich halte es für absolut ungerechtfertigt, daß diese Gelder nicht wieder herausgegeben werden, zumal der Staat sich nicht einmal zu einer Verzinsung verstehen will. Ich erlaube mir die Frage an den Herrn Minister, warum nicht, oder ob und wie bald Schritte in diesem Sinne erfolgen werden. Es ist wirklich lange genug, daß dieser ungerechte Mammon in den Händen der Regierung ist; im katholischen Volke herrscht darüber die allergrößte Mißstimmung. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Eynern (nl.): Auch wir wünschen lebhaft eine gesetzliche Regelung des Religionsunterrichts wie des Unterrichts überhaupt, und würden gern über einen einschlägigen Gesetzantrag noch in dieser Session mit dem Abg. Windthorst verhandeln. Auch betreffs der katholischen Abtheilung kann der Abg. Windthorst ja einen Entwurf einbringen. Ich bin übrigens überzeugt, daß bei Anstellung der höheren Verwaltungsbeamten Konfessionsfragen eine sehr untergeordnete Rolle spielen.

Wenn der Abg. Windthorst das Sperrgesetz in der Ruhmeshalle aufstellen will, muß ich ihn doch bitten, seine Witze nicht unter Verletzung des patriotischen Gefühls auf dieses Institut auszudehnen. Lieber rathe ich ihm, es in Kostons Panoptikum aufzustellen, da kann es neben ihm selber stehen. (Heiterkeit.)

Abg. v. Kardorff (frk.): Eine Staatskirche wie etwa im russischen Sinne haben wir zwar nicht, wir sind ein paritätischer Staat, aber ein gewisses Recht, uns einen evangelischen Staat zu nennen, haben wir doch, weil die Mehrzahl der Einwohner evangelisch ist und der Landesherr besonders als summus episcopus der evangelischen Kirche angehört. Ein Schreiben des gegenwärtigen Oberhauptes der römischen Kurie gebraucht den Ausdruck, daß in Deutschland der Protestantismus Staatsreligion sei. Das gilt auch für Preußen.

Die römische Kirche stellt Forderungen, die der moderne Staat überhaupt nicht erfüllen kann. Deshalb haben wir den letzten Schulantrag bekämpft und mit uns das ganze Haus. Wir sind gezwungen, mit der römischen Kirche auf einen modus vivendi zurückzukommen, und dieser ist in dem Friedensschluß mit der Kurie gefunden. Nun sollte sich auch das Centrum innerhalb dieses Friedensschlusses halten. Uebrigens brauchen wir uns nicht immer gefallen zu lassen, daß Herr Windthorst für die römische Kirche spricht, für die römische Kirche haben die Kurie und die Bischöfe zu sprechen.

Abg. Dr Windthorst: Die Rechtfertigung, welche Herr von Kardorff versucht hat, ist nicht gelungen. Unsere Verfassung spricht den Standpunkt des paritätischen Staates deutlich aus und es ist betrübend, daß bei den Herren der Gedanke des evangelischen Staates so fest gebannt ist. Wem das Interesse Preußens und Deutschlands am Herzen liegt, der muß darauf dringen, daß der Gedanke des paritätischen Staates voll und ganz im Bewußtsein bleibe.

Seitens der Kurie ist immer wiederholt worden, daß es sich nur um eine Anbahnung des Friedens handle, aber nicht um den Frieden selbst. Also auch diese Mahnung des Herrn v. Kardorff trifft nicht zu.

Ich wiederhole meine Frage an den Herrn Minister betreffs des Sperrgesetzes und Vermögensverwaltungsgesetzes, auf die ich noch keine Antwort erhalten habe, noch einmal.

Kultusminister Dr v. Goßler: Die Angelegenheit der Sperrgelder hat im Laufe des letzten Jahres nicht geruht; ein betreffender Gesetzentwurf unterliegt augenblicklich der Berathung des Staatsministeriums, von dessen Beschlüssen das weitere zu erwarten sein wird. Betreffs der Verzinsung ist in den Verhandlungen zwischen der Staatsregierung und Oberrechnungskammer der Grundsatz zur Anerkennung gekommen, daß die angesammelten Sperrgelder keinen sogenannten Fonds bilden, sondern ein sogenanntes Konto, was der Verzinsung somit nicht unterliegen würde.

Auf das Vermögensverwaltungsgesetz wendet die Regierung unausgesetzt ihre Aufmerksamkeit; sie glaubt aber den Augenblick noch nicht gekommen, dieses Gesetz, welches durchaus nicht den Charakter eines Kampfgesetzes gehabt hat, zu beantragen. Wenn der Abg. Windthorst sich dadurch beschwert fühlt, ist es das einfachste, er bringt einen Entwurf ein. Wir werden dann ja sehen, ob die Schwierigkeiten, die derselbe dann findet, sich überwinden lassen.

Abg. Dr Windthorst: Für die Aufhebung des Sperrgesetzes bin ich sehr dankbar. Die Berechtigung, Zinsen zu fordern, wird aber mit der Erklärung des Herrn Ministers nicht aufgehoben werden können. Daß die Oberrechnungskammer und das Finanzministerium sich darüber verständigen und besprechen, kann ich verstehen. Daraus folgt aber nicht, daß die katholische Kirche für das ihr zu Unrecht vorenthaltene Geld nicht Zinsen verlangen könnte. Das Vermögensverwaltungsgesetz ist wenig geeignet, durch einen Entwurf aus dem Hause geändert zu werden. Derselbe könnte nur im Einverständniß mit den wirklichen Autoritäten ausgearbeitet werden.

Abg. Dr Frhr. v. Schorlemer (Centr.): Wir verlangen im Namen unserer katholischen Mitbürger, die bestimmte Rechte hatten, zum Theil wiederbekommen haben, aber auch noch zu reklamiren haben (Sehr wahr! im Centrum), daß das Fehlende nachgeholt wird, und vertreten die uns verfassungsmäßig garantirten Rechte. Besonders die Sperrgelder müssen zurückgegeben werden, wie sie genommen sind. Betreffs der Verwendung der Sperrgelder braucht sich die Regierung nur mit der Kurie zu einigen. Findet die Einigung statt, so sind wir zufrieden.

Kultusminister Dr v. Goßler: Bei den früheren Verhandlungen mit der Kurie, betr. der Beseitigung der Maigesetze, ist niemals seitens der Kurie auf eine Aufhebung der Sperrgelder hingewiesen worden. (Hört, hört! rechts.) Die Folgerungen daraus zu ziehen überlasse ich dem Herrn v. Schorlemer.

Abg. v. Eynern (nl.): Seiner Zeit habe ich hervorgehoben, daß ein theologischer Professor in Bonn über die Inquisition die Aeußerung gethan hat, sie sei eine großartige Institution mit weitem Organismus und segensreicher Wirksamkeit gewesen. Herr Windthorst hat darauf erwidert, aus dieser meiner Anführung ginge hervor, daß wir den Wunsch hätten, die katholische Lehre und das katholische Dogma der Aufsicht des Staates zu unterwerfen. Herr Windthorst ist also der Meinung, daß jene Ansicht über die Inquisition ein Dogma der katholischen Kirche ist. (Hört, hört! bei den Nationalliberalen.) Ich möchte fragen, ob dergleichen Reden in Preußen gelehrt werden dürfen.

Kultusminister Dr v. Goßler: Ich möchte nach Möglichkeit vermeiden, derartige Fragen zu erörtern. Mir ist nicht bekannt, daß die Inquisition von der Kurie als Dogma aufgefaßt wird, sodaß man darin die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche erkennen könnte. An sich kann ich diesen Ausspruch nur bedauern; es wird ja leicht sein, Revision zu finden, um diejenigen Grenzen innezuhalten, welche im Interesse des Friedens liegen. Ausschreitungen auf dieser oder jener Seite werden im Interesse des Friedens im Vaterlande korrigirt werden. (Beifall.)

Abg. Dr Windthorst: Als Dogma habe ich jene Aeußerungen über die Inquisition nicht bezeichnet. Daß Herr v. Eynern wieder den Staat anruft, ist ein Beweis, daß er wie Herr Stöcker der Meinung ist, es müßten die Lehren der katholischen Kirche, wie sie in der Schule vorgetragen werden, unter die Aufsicht des Staates gestellt werden. Auch ich tadle die frühere spanische Inquisition. Die Inquisition aber, welche der Herr Professor gemeint hat, ist wohl die in Rom existirende, welche darüber zu wachen hat, daß in Schriften und sonst nicht Lehren vorgetragen werden, welche dem Dogma widerstreiten. Das ist eine nothwendige Folge der katholischen Anschauung. (Beifall im Centrum.)

Abg. Frhr. v. Schorlemer: Bei den Verhandlungen mit Rom wird doch thätsächlich voraussgesetzt gewesen sein, daß die Sperrgelder pro rata den Diözesen zurückgezahlt würden, mir ist wenigstens derartiges mitgetheilt. Ich möchte den Herrn Minister fragen, ob darüber etwa ein Gedankenaustausch zwischen Rom und hier stattgefunden hat.

Aus der Anfrage des Herrn v. Eynern betreffs der Inquisition geht hervor, daß er keine Ahnung hat, wie der katholische Unterricht in der Schule gehandhabt wird. Daß die Inquisition ein Dogma sei, wird in keiner Schule gelehrt, kann um so weniger gelehrt werden, weil die Inquisition, bei der Sie sich immer blutrieselnde Kardinäle denken, gar keine kirchliche, sondern eine weltliche Institution ist. (Sehr richtig im Centrum.)

Abg. Dr Friedberg-Halle (natl.): Es ist dem Abg. v. Eynern wohl bekannt gewesen, daß die Inquisition eine weltliche Einrichtung ist. Aber wenn Sie gesehen haben, was im Laufe der Zeit alles in der katholischen Kirche zum Dogma geworden ist (Lärm im Centrum), — das Mißverständniß ist jedenfalls vom Abg. Windthorst selbst verschuldet worden. Der Abg. v. Eynern hatte das Wort eines bonner Professors citirt, daß die Inquisition eine großartige Institution und in ihrem Organismus von weltumfassender Wirksamkeit gewesen ist. Er hat daran die Konsequenz geknüpft, daß, wenn derartige Lehren und Anschauungen in der Schule gelehrt würden, der Staat sein volles Recht ausübe, wenn er die Religionslehrer seiner Aufsicht unterwirft und den Unterricht der Kirche nicht frei giebt. Der Abg. Windthorst dagegen hat geiagt, Herr v. Eynern habe sich dahin ausgesprochen, daß der Unterricht in der katholischen Religion, daß alle Lehrer dieses Bekenntnisses der Staatsgewalt unterworfen sein müßten; wenn es dem Staat nicht gefalle, dürften die Katholiken nicht bekennen, was ihr Glaube sei; das Dogma müsse unter Staatsaufsicht gebracht werden.

Das Mißverständniß liegt also ausschließlich auf Seiten des Abg. Windthorst. Ich glaube aber, der Abg. Eynern hat ganz recht gethan, wenn er hierbei einmal angefragt hat, wie weit eigentlich die Staatsaufsicht gegenüber dem katholischen Unterricht ginge. Nach der uns viel zu weit gehenden Kenntniß (Unruhe im Centrum), welche unserer Ansicht nach der Kultusminister neulich in seiner Rede gegenüber der katholischen Volksschule bewiesen hat, ist es wohl berechtigt, die Anfrage an ihn zu richten, ob er nicht dazu bereit sein würde, falls Lehren in der Volksschule vorgetragen würden, die mit den staatlichen Interessen kollidiren, die mit unserer ganzen modernen Kulturentwickelung in Widerspruch stehen, einzuschreiten eben so gut, wie wenn das in einer protestantischen oder jüdischen Schule vorkäme. Ich glaube, der Kultusminister hat bereits in befriedigender Weise geantwortet, daß er bereit wäre, bei Uebergriffen der Kirche einzuschreiten.

Abg. Dr Windthorst: Ich protestire dagegen, daß die Staatsregierung irgend welches Recht hat, über die Lehre der katholischen Kirche eine Aufsicht oder Korrektur zu führen, auch an der Schule nicht. Sie müssen unsere Lehre in der katholischen Religion überall respektiren, wo wir sie angemessener Weise vortragen.

Abg. Seidel (frk.): Wir Katholiken, die wir nicht auf Seiten des Centrums stehen, würden uns sehr bedenken, unsere Beschwerden in die Hände des Herrn v. Schorlemer zu legen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Eynern: Nach dem Landrecht hat der Staat die Aufsicht über den Religionsunterricht in den Schulen, und wenn solche Lehren, wie Herr Windthorst sie hier vorträgt, indem er die Anschauung des bonner Professors sich aneignet, zum Ausdruck kommen, muß der Staat einschreiten.

Abg. Pfaff (natl.): Die Regierung hat die heilige Pflicht, die Lehren der katholischen Kirche zu überwachen. (Oho! im Centrum.) Es giebt in der katholischen Kirche Lehren, die wahrhaft haarsträubend sind. (Oho! und große Unruhe im Centrum.) Lesen Sie doch die Dogmatik der katholischen Kirche; da heißt es bei einem Schriftsteller Rohling: die evangelischen Ehen sind keine Ehen (Unruhe im Centrum); ihre Kinder sind Bastarde (Große Unruhe im Centrum, Rufe: wo steht das?). Bei solchen Lehren hat die Regierung die heilige Pflicht, sie zu überwachen. Sie dürfen nicht Eingang in den Staat finden. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr Frhr. v. Schorlemer (Centr.): Ich habe von Rohling nichts gelesen. Unter allen Umständen sind das nicht Lehren der katholischen Kirche, sondern nur ist die Lehre, was im Katechismus steht (Beifall im Centrum) und was im Religionsunterricht gelehrt wird. Es ist ein wahrer Unsinn, wenn gesagt wird, daß wir Katholiken die protestantischen Ehen nicht anerkennen und die Kinder für Bastarde erklären.

Die Aeußerung des bonner Professors kann sich ja auf die alte Inquisition als eine staatliche Einrichtung beziehen. Die Anschauung kann unrichtig sein — ich theile sie auch nicht; aber das Recht, seine Meinung zu äußern, wird ihm niemand bestreiten können. Aus der Aeußerung aber eine Lehre der katholischen Kirche zu folgern, das ist bei den Haaren herbeigezogen.

Herr Friedberg hat keine Thatsachen angeführt, die eine Aufsicht über den katholischen Schulunterricht fordern könnten. Das gebe ich zu, daß der Staat nicht dulden kann, daß etwas in der Schule gelehrt werde, was die staatliche Ordnung untergräbt. Das kommt aber im katholischen Schulunterricht gar nicht vor, wir können unmöglich zugeben, daß das Dogma der Entscheidung des Staates irgendwie unterworfen werden könnte. Nach dem Falk'schen Erlasse, der noch zu Recht besteht, würde das aber in der That geschehen. Im Interesse des Friedens, um dem Mißtrauen auf katholischer Seite ein Ende zu machen, sollte der Herr Minister denselben aufheben.

Abg. Cremer: Auch ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Religionsunterricht im Namen und im Auftrage der Kirche ertheilt werden muß. Das hat auch in dem Programm gestanden, über

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890305024/fragment/page=0001

daß wir und 1881 für die berliner Bewegung einigten und bei dem auch der Abg. Stöcker mitgewirkt hat. Ich bin überzeugt, daß der Abg. Stöcker heute noch auf dem Standpunkt steht; er hat nur aus Utilitätsrücksichten seine Rede neulich gehalten.

Als Katholik muß ich entschieden in Abrede stellen, daß in den katholischen Lehren irgend etwas sei, was haarsträubend ist, und möchte dringend bitten, uns mit solchen Dingen zu verschonen und den alten Kulturkampf nicht wieder aufleben zu lassen.

Abg. Dr Friedberg: Es ist behauptet worden, daß Dinge, die zu einem staatlichen Einschreiten berechtigen, in dem katholischen Religionsunterricht überhaupt nicht vorkommen. Das will ich durchaus nicht bestreiten. Ich habe auch nur gesagt, daß in der Volksschule nichts gelehrt wird, was der modernen Kulturentwicklung widerspricht. Zu diesen Grundsätzen rechne ich die Toleranz, die Gewissensfreiheit, die freie wissenschaftliche Forschung. Das alles sind staatliche Prinzipien, welchen die Kirche ihrer Natur nach zustimmen kann. Wenn diesen Grundsätzen zuwiderlaufende Lehren in dem katholischen Religionsunterricht vorgetragen werden, so muß der Staat dagegen einschreiten. — Wir wollen den Kulturkampf nicht erneuern; derjenige, der dies will und mit allen Mitteln betreibt, ist der Abg. Dr Windthorst. (Widerspruch im Centrum.)

Abg. Dr Frhr. v. Schorlemer: Wir vertreten die Katholiken, von denen wir gewählt sind, nicht solche wie Herrn Seidel. (Heiterkeit im Centrum.) Die Parole des Kulturkampfs war: Kampf gegen Rom, man wollte unserer Konfession zuleide gehen, und das leiden wir nicht. Von unserer Seite wird die Toleranz gewiß nicht verletzt; ich möchte aber bitten, solche intoleranten Aeußerungen, wie sie hier gefallen sind, nicht in die Kreise der Arbeiter und der ungebildeten Bevölkerung zu tragen. Dort wird der Streit nicht wissenschaftlich, sondern mit Messer und Blut ausgefochten. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Cynern (nl.): Wenn Herr v. Schorlemer nicht den Anspruch erhebt, Herrn Seidel und jene Katholiken zu vertreten, welche dessen Anschauung sind, so wo bleiben denn die acht Millionen Katholiken, die hinter ihm stehen? (Heiterkeit.) In dem Kulturkampf haben wir nur die Herrschsucht römischer Priester bekämpfen wollen. Auch heute noch sitzen die Angreifer im Centrum, nicht bei uns.

Nach unerheblicher weiterer Debatte wird der Titel bewilligt.

Persönlich verwahrt sich

Abg. Stöcker dagegen, daß der Abg. Windthorst auf seine amtliche Stellung Bezug genommen habe.

Abg. Dr Windthorst: Ich mußte die amtliche Stellung des Herrn Stöcker hervorheben; denn wenn ein Herr in solcher Stellung etwas sagt, so ist das immer mit anderen Augen anzusehen, als wenn das ein gewöhnlicher Sterblicher thut.

Bei Titel 2, „Unterstaatssekretär," werden von den geforderten 20,000 M. entsprechend dem Kommissionsantrage 5000 M. abgesetzt.

Bei Kapitel 115, „Bisthümer," plaidirt

Abg. Krebs (Centr.) für die Erhöhung der Gehälter der bischöflichen Unterbeamten im Bisthum Ermland.

Abg. Mosler (Centr.) wünscht die gleiche Aufbesserung in sämmtlichen Bisthümern.

Hierauf vertagt das Haus die weitere Berathung des Kultusetats auf Montag 11 Uhr.

Schluß 3¾ Uhr.

Deutsches Reich.

Wenngleich bereits anderweitig die einzelnen Beträge des Nachtragsetats für das Etatsjahr 1889/90 sowie der Wortlaut des Anleihegesetzes für diesen Nachtragsetat und auch der Hauptinhalt der die Neuorganisation der Feldartillerie betreffenden Positionen, wie der auf die Aenderung in den obersten Marinebehörden bezüglichen Denkschrift publizirt sind, so dürfte der nachfolgende Gesammtüberblick über den dem Bundesrathe zugegangenen Nachtragsetat von Interesse sein:

Dieser Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1889/90 ist in Ausgabe und Einnahme auf 21,882,570 M. festgestellt. Von den ersteren entfallen 4,611,172 M. auf fortdauernde, 4,779,094 M. auf einmalige Ausgaben des ordentlichen und 12,492,304 M. auf einmalige Ausgaben des außerordentlichen Etats.

Auf die Verwaltung des Reichsheeres entfallen von den fortdauernden Ausgaben 3,266,633 M., von den einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat 3,442,094 M. und die gesammten einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats. Die Ausgaben werden durch beabsichtigte Veränderungen in der Formation der Feldartillerie hervorgerufen. Die Zahl der deutschen Feldbatterien ist im Jahre 1887 auf 364 festgesetzt. Mit dieser Zahl blieb Deutschland immer noch erheblich hinter der Stärke der französischen Feldartillerie zurück, denn Frankreich unterhielt bisher im Frieden 446 Batterien und hat dieselben am 1. Jan. 1889 noch um 15 Batterien vermehrt. Auch die russische Feldartillerie ist im Frieden zahlreicher als die deutsche — in Europa um 10, im ganzen um 31 Batterien. Gleichwohl konnte bisher auf eine weitere Verstärkung der deutschen Feldartillerie im Frieden in dem Vertrauen verzichtet werden, daß die vorhandenen Kadres bei zweckmäßigen Mobilmachungs-Vorbereitungen zur Aufstellung einer genügend starken Feldartillerie im Kriegsfalle ausreichen würden. Die Möglichkeit, das Gleichgewicht bei der Mobilmachung herzustellen, schwindet jedoch, wie eine dem Etat beigefügte Denkschrift ausführt, mehr und mehr gegenüber der Thatsache, daß Frankreich und Rußland einen immer größeren Theil ihrer an Zahl bereits überlegenen Batterien auf einen erhöhten Friedensstand bringen und dadurch die Kriegsbereitschaft und Kriegsstärke ihrer Feld-Artillerie vermehren. Im Jahre 1887 hatte Frankreich 1856 Geschütz- und 851 Munitionswagen, Rußland in Europa 1594 Geschütz- und 102 Munitions- ꝛc. Wagen bespannt. Zur Zeit sind in Frankreich für 2016 Geschütz- und 1028 Munitionswagen, im europäischen Rußland für 1830 Geschütz- und 245 Munitionswagen Bespannungen im Frieden vorhanden. Demgegenüber reicht die Stärke der deutschen Feldartillerie mit 1538 bespannten Geschütz- und keinen bespannten Munitionswagen im Frieden nicht mehr aus, um den Uebergang in die Kriegsformation mit gleicher Sicherheit und Schnelligkeit zu bewerkstelligen. Wenngleich diesem Uebelstande in einer den militärischen Interessen völlig genügenden Weise nur unter entsprechender Vermehrung der Zahl der Feldbatterien abgeholfen werden kann, so ist es doch in Betracht, namentlich des Kostenpunktes für angängig erschienen, dem Bedürfniß zunächst durch eine Etats-Vermehrung bezw. Aenderung innerhalb des Rahmens der jetzt bestehenden Verbände zu entsprechen. Die abgerundete Friedens-Organisation der deutschen Feldartillerie ist nun derartig geplant, daß im allgemeinen jedem Armeecorps, wie bisher, 2 Feldartillerie-Regimenter, jedoch in 7, statt der bisherigen 6 Abtheilungen gegliedert zugetheilt werden. Beim Königlich sächsischen Armeecorps soll mit Rücksicht auf seine Zusammensetzung aus 3 Divisionen eine Gliederung in 3 Feldartillerie-Regimenter eintreten. Beim XIII., XIV. und XV. Armeecorps soll die Eintheilung der Feldartillerie unverändert bleiben. Innerhalb des Rahmens dieser Organisation muß nun eine erheblich höhere Zahl von Batterien als bisher auf den hohen Etat zu 6 bespannten Geschützen gebracht, ein Theil derselben auch mit einigen bespannten Munitionswagen ausgerüstet werden, um den Uebergang auf den Kriegsfuß und den erhöhten Kriegsbedarf unter den veränderten Verhältnissen zu sichern. Der hieraus sich ergebende Mehrbedarf an Mannschaften von rund 9000 Mann soll bis auf weiteres, soweit angängig, durch Verminderung der Zahl der Oekonomie-Handwerker bei allen Waffengattungen, im übrigen durch Herabsetzung der Etatsstärken der Infanteriebataillone gedeckt werden. Die mehrerforderlichen 3838 Pferde, in welche diejenigen Baierns nicht eingeschlossen sind, sollen volljährig angekauft werden. Aus den Einzelheiten der Neuorganisation wollen wir noch hervorheben, daß die erforderliche Steigerung der Gesammtleistung der Feld-Artillerie auch eine Erweiterung und veränderte Organisation der Artillerie-Schießschule bedingt, deren Kosten im Nachtragsetat gleichfalls Berücksichtigung gefunden haben. Um die Gesammtkosten herabzumindern, sind anstelle der Obergefreiten durchgängig bei der Feld-Artillerie Gefreite eingesetzt worden, wodurch eine Verminderung der jährlichen fortdauernden Ausgaben von über 70,000 M. erzielt wird. — Außer den durch die Reuformation der Feld-Artillerie bedingten Positionen enthält der Nachtragsetat für die Militärverwaltung auch eine solche, welche sich auf den bereits im Nachtragsetat für 1887/88 bewilligten Neubau einer Kaserne für zwei Eisenbahn-Bataillone einschließlich der Erweiterung des schon vorhandenen Uebungsplatzes des Eisenbahn-Regiments bei Berlin bezieht.

Auf die Marineverwaltung entfallen von den fortdauernden Ausgaben 1,220,539 M. und von den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats 37,000 M. Die Ausgaben sind größtentheils durch die Neuorganisation der obersten Marinebehörden bedingt und zwar wird die Uebertragung der Funktionen des Oberbefehlshabers und des obersten Verwaltungschefs der Marine, welche zur Zeit der Chef der Admiralität in seiner Person vereinigt, auf verschiedene Personen unter Gründung eines Oberkommandos und eines Reichs-Marineamts, des ersteren für den Oberbefehl, des zweiten für Technik und Verwaltung beabsichtigt. Die neue Organisation sieht eine Trennung in der Weise vor, daß in dem Oberkommando der Marine eine Centralstelle der Kommandoführung über die in Dienst befindlichen Geschwader und Schiffe, sowie über die Kommandobehörden am Lande geschaffen wird, während dem Reichs-Marineamt die Verwaltung unter Verantwortlichkeit des Reichskanzlers obliegt. Außer durch die Umgestaltung der obersten Marinebehörden sind Neuforderungen durch die Ausgaben bedingt, welche durch die Blockade in Ostafrika und durch die Anwesenheit größerer als der planmäßig vorgesehenen Streitkräfte vor Apia entstehen. Es werden in dieser Beziehung gefordert für die Indienststellung der Schiffe und Fahrzeuge 777,800 M., für die Naturalverpflegung 141,650 M. für die Krankenpflege 100,000 M. und für Reise-, Marsch- und Frachtkosten 50,000 M.

Auf das Auswärtige Amt entfallen 1,200,000 M. unter den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats und zwar stellen dieselben denjenigen Theilbetrag der durch das Gesetz vom 2. Februar 1889 für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika zur Verfügung gestellten Summe von 2 Millionen dar, welcher als Bedarf für das Jahr 1889/90 in Aussicht genommen ist. Die übrigen 800,000 M. werden voraussichtlich noch im Etatsjahr 1888/89 verausgabt und sollen außeretatsmäßig verrechnet werden.

Die auf das Reichsamt des Innern entfallenden 100,000 Mark der einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat sind durch das Gesetz, betreffend die Vorarbeiten für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. vom 23. Dezember 1888, zu einer Preisbewerbung für das Denkmal bestimmt und gemäß dem Vorbehalt am Schluß der Denkschrift zu dem Entwurf des gedachten Gesetzes nachträglich in den Reichshaushaltsetat für 1889/90 einzufügen.

Auf das Reichsschatzamt entfallen von den fortdauernden Ausgaben 24,000 M. und zwar sind dieselben zur Deckung der Kosten der Verwaltung und Unterhaltung des Kaiserpalastes in Straßburg bestimmt. Die Summe soll dem Ober-Hofmarschallamt des Kaisers, welches die Verwaltung des Palastes übernommen hat, als Pauschquantum zur Verfügung gestellt werden. In den Erläuterungen zu dieser Forderung wird bemerkt, daß sich, insbesondere auch behufs Beschaffung einer würdigen Mobiliarausstattung, eine Ueberschreitung der auf 2,660,000 M. veranschlagten Bausumme für den im Eigenthum des Reiches stehenden Kaiserpalast, um den Betrag von etwa 70,000 bis 90,000 M. voraussichtlich wird nicht vermeiden lassen. Da indessen die Höhe der Bedarfssumme noch nicht feststeht, so ist zur Zeit davon abgesehen, die etatsmäßige Bewilligung der erforderlichen Mittel nachzusuchen.

Die letzte Neuforderung in den fortdauernden Ausgaben im Betrage von 100,000 M. entfällt auf die Reichsschuldenverwaltung und ist zur Verzinsung der Mittel bestimmt, welche zur Deckung einmaliger Ausgaben aufgrund von Anleihegesetzen durch Ausgaben von Schatzanweisungen aufgenommen werden.

Die 4,611,172 M. an fortdauernden und die 4,779,094 M. an einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats, zusammen 9,390,266 M., sollen durch Matrikularbeiträge gedeckt werden.

Halle, den 4. März.

Die bevorstehende Aufführung der „Lebenden Bilder" zum Besten der Unternehmungen gegen den Sklavenhandel.

Ein erstes Mal wird demnächst eine innerdeutsche Stadt die Freude einer Schaustellung von Künstlern des „Düsseldorfer Malkastens" erleben. Und wir sind stolz darauf, daß dies Halle sein wird. Am nächsten Freitag und (bei der schon jetzt vorauszusehenden regen Theilnahme seitens der hiesigen Bürgerschaft und wahrscheinlich auch der Bewohner unserer Nachbarorte) in genauer Wiederholung am nächsten Sonnabend wird sich uns im großen Saale des „Prinz Karl" ein Schauspiel darbieten von eigenartigem Glanze, von gewichtiger Bedeutung nach seinem Zweck wie nach seinem Kunstwerth.

Der uralten Schande unseres Geschlechts, der Sklaverei, hat kein früheres Jahrhundert so kräftig und so erfolgreich die Spitze geboten wie das unsrige. Seit kurzem sind wir Deutsche durch schnöden Angriff auf Gut und Blut der Unsrigen wachgerufen worden, Schulter an Schulter mit den Engländern den zu allererst im großartigen Maßstab von diesen aufgenommenen Kampf gegen die grsßrechtliche Form der Sklaverei, gegen den Handel mit schnöde geraubten afrikanischen Negern, mitzuführen.

Ueber Afrikas Westküste wird kein Sklavenhandel mehr getrieben, weil in Amerika nun überall die Negersklaverei gesetzlich untersagt ist, mithin keine Markt-Nachfrage nach Schwarzen über das atlantische Meer herüberklingt. Anders im Osten Afrikas! Dort blüht noch bis tief ins Innere des Landes hinein der entsetzliche Menschenraub und Menschenhandel zum Vorsorgen der mohamedanischen Sklavenmärkte jenseits des indischen Weltmeeres in Südwest-Asien. Ja der arabische Sklavenräuber-Häuptling Buschiri erfrecht sich auf dem Boden des deutschen Ostafrika sein schändliches Handwerk zu treiben, er steht mit uns in offner Fehde, wehrt uns den Eintritt in das uns staatsrechtlich zugesprochene Gebiet, verweigert die Auslieferung unserer Brüder, welche er in heimtückischem Ueberfall zu seinen Gefangenen gemacht hat.

In großen geschichtlichen und allegorischen Bildern werden uns die Künstler aus Düsseldorf in diese gewaltigen Aufgaben unserer Zeit hineinführen; und ausgezeichnete musikalische Kräfte unserer Stadt selbst haben es übernommen harmonisch dem einen Kunstgenuß den andern zu gesellen.

Nachdem Mendelssohns Ouverture zu „Meeresstille und glückliche Fahrt" verklungen und der Männerchor „Wo die Woge brauft" unsere Phantasie hinausgetragen hat auf die hohe See, auf den längst nicht mehr ländertrennenden, sondern völkerverbindenden Ozean, hebt sich der Vorhang und enthüllt uns Jakobus Leistens Meistergemälde „Gründung der afrikanischen Handelsgesellschaft durch den Großen Kurfürsten," vom Meister selbst gestellt. Im Vordergrund schauen wir den Abgesandten des kühn seiner Zeit vorauseilenden Hohenzollern, den Major von der Gröben, wie er unmittelbar nach der Landung an der Goldküste von Oberguinea willkommen geheißen wird von den schwarzen Landeskindern — ein erster deutscher Held auf afrikanischem Tropenboden und zugleich ein namhafter Weltreisender, also recht eigentlich ein Bismann des 17. Jahrhunderts!

Unter anmuthigem Wechsel von Orchestermusik und Männerchorliedern ziehen sodann uns Leben umgesetzte andere Gemälde vor unsern Blicken vorüber: eine Wüsten-Scene (nach dem prächtigen Original Professor Bendemanns), ein treu nach der Wirklichkeit wiedergegebenes Drama von einem afrikanischen Sklavenmarkt, eine arabische Garten-Scene, die Flucht vom Sklavenschiff und schließlich in hoffnungssicherer Vorahnung der Triumph der europäischen Gesittung, der Heilslehre von Menschenfreiheit und Menschenliebe im allein noch geknechteten, im afrikanischen Erdtheil.

Reizend wirkt gerade der Gegensatz in der Stimmung dieses feinsinnig zusammengefügten Bilderkreises. Nach dem Jammer des Verschacherns von Menschen, die zur willenlosen Waare herabgewürdigt sind, schauen wir das üppige Wohlleben im Hause eines reichen Arabers an der ostafrikanischen Küste: auf einer laubumrankten Veranda, mit Ausschau auf herrliches tropisches Gebirgsland und blaues Meer, lagert eine Gruppe orientalischer Frauen in prächtiger, farbenreicher Gewandung, müßig sich ergötzend am Flöten- und Tambourinspiel dienender Schönen (die Musik spielt dazu das reizende „Loin du bal" von Gilles) sowie am Tanze einer Genossin. Und gleich darnach erblicken wir das Grausige der Sklaverei, ohne welche jenes tändelnde Wohlleben der Reichen nicht denkbar wäre. Nicht der Dienst der Sklavin oder des Sklaven ist ja das Entsetzlichste bei der Sache, sondern die Art, wie um einen Neger zu fangen die arabischen Unholde Dutzende von anderen herzlos hinopfern, die Flüren verheeren, die Dörfer verbrennen, und oft genug schon auf dem Hinweg zum Markte die „Schwarze Waare" den unmenschlichsten Strapazen erliegen lassen. Hier sehen wir ein Sklavenschiff am Horizont; im Vordergrund klammert sich ein Neger, der seinen Häschern vom Schiffsbord entrannt, schwimmend an einen dahintreibenden Baumstamm, als wolle er versuchen, ob nicht die Elemente barmherziger seien als die Menschen; doch dicht hinter ihm naht schon das Verhängniß: ein mit mehreren Arabern bemannter Kahn ist vom Sklavenschiff ausgesetzt worden, und eben streckt einer aus dieser Mannschaft gierig die Hand nach dem unglücklichen Flüchtling aus.

Nach diesem Bilde des Elends menschlicher Zwietracht, wie sie genährt wird von der Lehre des Islam, daß kein Mensch Gnade verdiene, der nicht an den Propheten von Mekka glaube, bildet das Schlußgemälde einen wohlthuend versöhnenden Schlußaccord zum Ganzen. Das packende Original von Constant „Sieg des Christenthums" liegt ihm zugrunde. Durch das offene Thor einer maurischen Stadt dringt hoch zu Roß, das Kreuz erhoben in der Linken, das mächtige Schwert an der Seite, in glänzender Rüstung ein deutscher Ritter, der Führer rauher Kriegsgefährten, begleitet von ehrwürdigen Verkündern der Lehre, welcher die segensreichste Welteroberung verheißen ist, der Lehre von der Liebe zum Nächsten, welcher Art oder Rasse er auch angehöre. Dazu ertönen die begeisternden Klänge von Beethovens „Siegeshymne" (aus Egmont).

Indem wir hinsichtlich der äußeren Bedingungen dieser, wie jeder wohl herausfühlt, hochinteressanten Vorführung auf den Anzeigetheil unseres Blattes verweisen, begrüßen wir ganz besonders auch die glückliche Wahl der beiden Tage für dieses Schauspiel. Sind es doch die nämlichen zwei Märztage, an welchen wir vor Jahresfrist an dem Sterbebette des unvergeßbaren Gründers unseres Reiches trauerten! Wie könnten wir würdiger sein Gedächtniß feiern als durch so lebendige Erinnerung an die nationale Größe, die er uns schuf, und in welcher, wie Arbeit und Kampf so gewiß dereinst auch Lohn und Sieg des Mitwirkens an so weltgeschichtlichen Aufgaben wie der endlichen Bändigung der Sklaverei beschlossen liegt.

Landwirthschaftlicher Bauernverein des Saalkreises.

In der vorgestrigen Versammlung des Vereins wurde anstelle des verstorbenen Amtmanns Eschenbach Hr. Rinter aus Braunschweig in den Vorstand gewählt. Dr. Günther aus Deutleben berichtete über die Vereinsrechnung, welche unter den Einnahmen über 700 M. Mitgliederbeiträge und die Zuwendung der Aachener Feuerversicherungsgesellschaft von 500 M. aufweist und mit 828 M. Bestand abschließt. Der Verein zählt jetzt 243 Mitglieder. Nachträglich gab er sein Einverständniß mit dem Beitritte zu dem Vereine der Steuer- und Wirthschaftsreformer zu erkennen. Der Vorsitzende wurde ferner beauftragt, mit dem Vorstande des milchwirthschaftlichen Vereins ein Abkommen über den Anschluß dieses an den Bauernverein zu treffen. Die Absicht des Vorstandes, in diesem Jahre wieder ein Sommerfest zu veranstalten, wurde gutgeheißen. Dann sprach Hr. Prof. Kirchner über Erzeugung und Verwerthung der Milch, nicht über das ganze in Frage kommende Gebiet, denn dies hätte mehrere Stunden beanspruchen müssen, sondern über einige Gesichtspunkte, die von den Landwirthen leicht über- oder unterschätzt werden. Der Vermehrung des Futters wird, vorausgesetzt, daß eine normale Fütterung schon vorhanden, ein größerer Einfluß zugeschrieben, als die Wirklichkeit bestätigt. Menge und Zusammensetzung der Milch ändern sich in geringerem Maße als Futter zugesetzt wird, wenn schon vorher für ausreichendes Futter gesorgt wurde. Der Einfluß des Thieres selbst wird in der Regel unterschätzt. Die Milchergiebigkeit und Fetterzeugung sind vor allem von dem Stoffumsatz in den Milchdrüsen abhängig, davon ob das Thier das Futter richtig ausnützt. Im weiteren Sinne ist auch die Rasse von Bedeutung. Bei Thieren fettreicher Rasse ist schon an sich ein höherer Fettgehalt gegeben. Der Vortragende vergleicht in dieser Beziehung die holländer und die Jerseykuh miteinander. Jene hat bei einer Milchergiebigkeit von 4000 l jährlich 2¼ Proz. Fettgehalt, die Jerseykuh, die nur 7 Ctr. wiegt — die holländer ist 12 Ctr. schwer —, hat bei einer Milchergiebigkeit von über 2000 l einen Fettgehalt der Milch von 5¼ Proz. Bei der genauen Berechnung des Milchwerthes senkt sich die Waagschale bei weitem zugunsten der Jerseykuh, obwohl begreiflich ist, daß in der Nähe der großen Städte mehr auf die holländer Kuh wegen ihrer hohen Milchergiebigkeit gehalten wird. Je milchergiebiger die Rasse, desto weiter ist die Grenze gezogen, wo das Mehr an Futtermitteln anfängt unrentabel zu werden, bei Milchmangel der Kühe ist diese Grenze sehr früh erreicht. Also in erster Linie ist das Thier und damit die Rasse von Bedeutung, mit dem Futter selbst kann nur verhältnißmäßig wenig erreicht werden. Auf die Auswahl der geeigneten Individuen und Rassen wird in den Kreisen praktischer Landwirthe ein geringeres Gewicht gelegt, als zu wünschen ist. Eine gesunde Haltung ist ebenfalls von Bedeutung, nur ein gesundes Thier giebt die höchste Milchmenge, die Forderungen der Reinlichkeit und Hautpflege sind unbedingt zu erfüllen. Redner hat hierüber kürzlich eingehender sich ausgesprochen. Die Verwerthung wird durch die Erzeugung mit bedingt. Reinlichkeit und Kälte sind die beiden Schlagworte, mit deren Beachtung der Landwirth bei der Verwerthung sein Möglichstes thut, um die höchsten Erträge zu erzielen. Die Ansicht, daß man die Milch, die man sofort verkauft, nicht sorgfältig zu behandeln brauche, ist nicht richtig. Der Landwirth muß vielmehr die Kunden, welche Vorzugspreise zahlen, sich zu erhalten suchen. Wenn die Abkühlung vor dem Verkaufe im Sommer unterlassen wird, begiebt er sich eines großen Vortheils. Ab-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890305024/fragment/page=0002

gekochte Milch als ganze zu verkaufen, ist nicht reell. Es mag und es wird Abnehmer geben, die solche Milch für einen geringeren Preis kaufen. Nach den beiden Richtungen hin wäre der Milchhandel noch einer Besserung fähig. Das Abrahmen war bisher im Sommer durch den Nachtheil begleitet, daß die Milch zu schnell sauer wurde und nicht alles Fett an die Oberfläche steigen konnte, sodaß statt 7 Pfd. nur 3½ Pfd. Fett aus 100 l Milch zu gewinnen waren. Durch die Milchschleuder (Separator, Centrifuge) ist hierin ein außerordentlicher Fortschritt eingetreten, weil sie es ermöglicht, durch das ganze Jahr 9/10 des Fettes (statt sonst 3/4) in den Rahm auszuscheiden. Die Mehrausbeute stellt sich auf 0/4 Pfd. von 100 l und im Sommer ist das Verhältniß noch günstiger. Erst durch diese Erfindung wurden die Molkereigenossenschaften möglich, die einen wenn nicht höheren, jedenfalls sicherern Gewinn aus der Milch gewähren. Ein anderer Vortheil ist die Gewinnung einer vollkommen süßen Sahne, was bei der Geschmacksrichtung der größeren Städte von Wichtigkeit ist. Der berliner Marktbericht notirt die daraus bereitete Butter am höchsten, ähnlich ist es in Dresden und in West- und Süddeutschland. Der Konsument ist dabei sicher, daß der Rahm vollständig frisch gewesen ist. Nur wer süße Sahne zur Verfügung hat, kann diese Geschmacksrichtung befriedigen. Die süße Magermilch ist in verschiedenster Weise verwendbar, während die Verwerthung der sauren Magermilch beschränkt ist. Ein weiterer Vortheil der Milchschleuder ist die vollkommene Reinigung von allen Schmutztheilen. Da das Geräth bisher nur mit Dampf betrieben werden konnte, ist seine Anwendung für den mittleren und kleinen Landwirth mit Schwierigkeiten verknüpft. Durch die Erfindung von Handcentrifugen glaubte man diesen Nachtheil heben zu sollen. Ist es nun zweckmäßig, sich eine solche zu beschaffen? Wenn alle Bedingungen bei ihrem Betriebe erfüllt werden, dann arbeitet sie gerade so gut wie eine Dampfcentrifuge, also wenn die Milch bis zu 20 oder 25° erwärmt eintritt, wenn die Umdrehungsgeschwindigkeit die vorgeschriebene ist, wenn die durch die Trommel gehende Milchmenge immer dieselbe bleibt. Ob die beiden ersten Bedingungen in der Praxis erfüllt werden, möchte Redner bezweifeln, namentlich möchte es schwer sein, immer einen Mann zu haben, der an der Kurbel in der Minute 40 Umdrehungen macht. Ist der Landwirth dessen nicht sicher, so lasse er lieber die Handcentrifuge aus dem Spiele. Redner kann sich deshalb mit ihrer Einführung nicht befreunden. Bei einer Verarbeitung von 150 l in der Stunde beträgt der Preis 550 M. Sollte aber der Zweck der Handcentrifuge der sein, die Molkereigenossenschaft entbehrlich zu machen, so müßte Redner die Erfindung bedauern, da die Erzeugnisse der Milchwirthschaft am wirksamsten von einer Stelle aus vertrieben werden und dann auch der Vortheil des Zusammenschlusses der Genossenschaften zu einem Verbande wegfiele. Zur Käseherstellung aus ganzer Milch übergehend, fragt Redner, ob nicht das für französischen Luxuskäse gezahlte Geld dem Vaterlande erhalten bleiben könne. Bei genügendem Absatze sei es dem Landwirthe möglich, dadurch das 1 Milch mit 20 Pf. zu verwerthen. Ein Anfang sei schon gemacht, es komme nun darauf an, daß der deutsche Verbraucher die Sache unterstütze, indem er auf die französischen Etiketten verzichte und nach Käse mit deutschen Firma verlange. — Der Verein gab seinen Dankesgefühlen gegen den von Halle scheidenden Herrn Professor beredten Ausdruck. Der Herr Generalsekretär v. Wendel hob im Anschluß an das eben Vorgetragene hervor, der Landwirth solle sich bei den Ankauf der Kühe fragen, wie er die Milch verwerthe. Nahe der Stadt empfehle sich das Niederungsvieh, in größerer Ferne, wo die Erzeugung der Butter die Hauptsache wird, das Höhenvieh. Nach seiner Beobachtung läßt sich Höhenvieh durch Fütterung mit Schnitzeln und Schlempe allmälig in zwar milchreiches, aber milchfettarmes Vieh umzüchten, eine Wahrnehmung, welche die zeitweilige Auffrischung der Zucht in Rübengegenden nöthig erscheinen läßt. Von zu starker Fütterung mahnt er ab, da die Rentabilität sich nur bis zu einem gewissen Grade einstellen werde und die Gesundheit der Thiere darunter leide. Mit Rücksicht auf die in allen Kulturrassen vorhandene Neigung zur Perlsucht sei aber eine gesunde Haltung sehr wichtig; täglich sollten die Ställe gelüftet und die Thiere ins Freie gebracht werden. Auch rathe er zu einer qualitativen Untersuchung der Futtermittel. Gegen die Perlsucht müsse sich der Landwirth selbst schützen.

— In der weiteren Besprechung kam die Rede auf das Baumwollenlaatmehl. Hr. Prof. Kirchner erklärte die verschiedenen Erfolge desselben als abhängig von seiner guten unzerlegten oder mangelhaften Beschaffenheit. Die ausländischen Oelfrüchte, reicher an Eiweiß und Fett als der Rapssuchen, zerlegen sich leichter, auch wird an den ausländischen Orten, wo der Kuchen geschlagen wird, weniger Werth auf die Auswahl gelegt. Der Landwirth ist nie sicher, ob nicht Schimmelbildungen eingetreten sind, und es kann schon eine sehr geringe Menge verdorbenen Futters ungünstig wirken. Daher sollte von jeder Sendung erst bei einigen Kühen Probe gefüttert werden.

Ueber die Haftpflicht der Landwirthe sprach Hr. Oekonomierath v. Wendel. Er leitete mit Verlesung eines ministeriellen Schreibens an die Centralvereine ein, in welchem gesagt wird, daß sich die Verurtheilungen von Landwirthen wegen fahrlässiger Tödtung, erfolgt durch Unglücksfälle an den landwirthschaftlichen Maschinen, namentlich an den mit Göpel betriebenen Dreschmaschinen, immer mehr häufen, und womit die Vorstände der Centralvereine aufgefordert werden, ihre Mitglieder auf die schweren Folgen hinzuweisen, welche die Versäumung der zum Schutze der Arbeiter erlassenen Maßregeln nach sich ziehen müsse. Hr. v. Wendel macht darauf aufmerksam, daß für den Schutz der Arbeiter nach der strafrechtlichen Seite hin durch § 222 des R.-Str.-G.-B.'s, nach der civilrechtlichen Seite hin durch § 117 des Unfallversicherungsgesetzes für die landwirthschaftlichen Arbeiter gesorgt ist. Jener Paragraph handelt von der fahrlässigen Tödtung, er habe schon manchen Landwirth ins Gefängniß gebracht, dem es an der Wiege nicht gesungen sei. Dieser Paragraph schreibt vor, daß, wenn der Landwirth den Unfall fahrlässig oder vorsätzlich verschuldet hat, er für alle Aufwendungen haftet, die infolge dieses Gesetzes oder des Krankenkassengesetzes gemacht sind. Sollen nun die Unfallverhütungsvorschriften, deren der Landwirth zu seinem eigenen Schutze als einer bestimmten Handhabe für das, was berücksichtigt werden muß, bedarf, allgemein gesetzlich oder für den einzelnen Regierungsbezirk erlassen werden? Und sollen sie eingehend wie in Magdeburg oder nur allgemein wie in Merseburg lauten? Redner zieht die eingehenderen Bestimmungen der magdeburgischen Verordnung vor und empfiehlt, an den Herrn Regierungspräsidenten die Bitte zu richten, auch für den diesseitigen Regierungsbezirk erschöpfende Schutzbestimmungen zu erlassen, zunächst aber den Centralverein aufzufordern, die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. Die Versammlung war damit einverstanden. Noch machte derselbe Redner auch auf die Vorschriften aufmerksam, welche von der Berufsgenossenschaft werden ausgegeben werden, und pauste vor der Aufnahme zu weit gehender Bestimmungen, wie sie die Berufsgenossenschaft eines Nachbarstaates erlassen hat. Ein Mitglied rieth auch, die Häckselmaschinen, obschon für diese die Verdeckung nicht vorgeschrieben ist, lieber zu sehr als zu wenig zu verwahren. Hr. Fabrikant Schmidt stellte der Versammlung eine neue künstliche Düngermühle für Chilisalpeter 2c. vor, welche den Dünger so fein macht wie Tafelsalz und 140 M. kostet. (Die Maschine wird von C. Weber & Comp. in Artern gebaut.) Außerdem erläuterte er einen Düngerstreuer eigenen Fabrikates. Vertheilt wurde auch das 168 Seiten umfassende 24. Verzeichniß von Rudolf Sacks Geräthen und Maschinen zur Bodenbearbeitung und Reihenkultur. (Hauptvertreter: Schmidt & Spiegel in Halle.)

Provinzial-Nachrichten.

✉ **Eisleben**, 3. März. Die drei ersten Tage des nächsten Monats werden uns ein Opern-Ensemble-Gastspiel von Mitgliedern des Halleschen Stadttheaters bringen und zwar sollen „Der Trompeter von Säkkingen," „Fra Diavolo" und „Carmen" zur Aufführung gelangen, wobei als Primadonna Ottilie Ottiker, als Soubrette Ida Kalman und als Tenöre Kammersänger Benno Koebke und R. Czerny auftreten werden. — Der Mansfelder Fechtverein, der heute durch Aufführungen verschiedener Art sein 5. Stiftungsfest begeht, hat jetzt einen Vermögensbestand von 11,766.98 M. — Im benachbarten Klein-Osterhausen hatte der dortige Ortsrichter Pille vergangene Woche das Unglück, in der Scheune von der Leiter zu stürzen und sich einen Schädelbruch zuzuziehen, der seinen Tod herbeiführte.

□ **Halberstadt**, 2. März. In diesem Winter hat sich hier ein neuer Bürgerverein gebildet, dessen Zweck es sein soll, städtische Angelegenheiten in öffentlichen Versammlungen zu besprechen. Gestern abend hielt der bereits 362 Mitglieder zählende Verein seine erste öffentliche Versammlung. Dieselbe war sehr zahlreich besucht. Die einleitenden Vorträge über Zweck und Ziel, Wirken und Erfolge des Bürgervereins in Magdeburg hatten die beiden Vorstandsmitglieder des letzteren Vereins, die Herren Odemar und Max Rathau aus Magdeburg übernommen. Dieselben legten in beredter Weise die hohe Bedeutung eines solchen Vereins für die Entwickelung des kommunalen Lebens dar. Der lebhafte Beifall, welcher den beiden Rednern gezollt wurde, bezeugte die Zustimmung der Versammlung. Hierauf wurde in die Besprechung über die geplante anderweitige Regelung der hiesigen Straßenreinigung eingetreten. Die Fortsetzung dieser Berathung soll später nach Vorlage der Stadtbehörden erfolgen. Wir begrüßen die Gründung dieses Vereins mit Freuden und wünschen demselben eine kräftige Unterstützung der Bürgerschaft.

-yz. **Mühlhausen**, 1. März. Schon seit mehreren Tagen war in unserer Stadt das Gerücht verbreitet, daß der seit 11 Jahren hier sein Geschäft betreibende Bankier G. G. Griesbach sich am Dienstag von hier entfernt und seine Angehörigen von Berlin aus benachrichtigt habe, daß seine Vermögensverhältnisse ruinirt seien und ihm nichts weiter übrig bliebe, als sich zu erschießen. Ein später von Charlottenburg aus aufgegebener Brief besagte, daß er (G.) noch keine Gelegenheit zum Erschießen gefunden habe. Bei einer gestern vorgenommenen Prüfung der Kasse des Gr. fanden sich gegen 10,000 M. an baarem Gelde und eine gleiche Summe in Wechseln vor. Der Konkurs über das Vermögen der Firma ist (wie bereits in der Sonntags-Nr. gemeldet. Die Red.) durch Gerichtsbeschluß eröffnet. Heute mittag ging seitens des Polizei-Präsidiums in Berlin die Meldung hier ein, daß Griesbach sich gestern abend in Berlin in einem Gasthofe der Doratheenstraße mittels eines Revolvers erschossen habe. Jedenfalls hat übertriebenes Börsenspiel den Zusammenbruch des Geschäftes herbeigeführt. — Heute abend kurz nach 8 Uhr meldeten die Sturmglocken Feuer. Es brannte eine Scheune in der Kleinschmidt'schen Mälzerei. Durch rasches Eingreifen wurde die Gefahr für die nahebelegenen Nebengebäude bald beseitigt.

— In Naumburg ist, der Kreuzztg. zufolge, die Nachricht verbreitet, daß die durch den Tod des Generals Grafen v. Gneisenau freigewordene Domherrnstelle dem General-Inspecteur der Artillerie, General der Artillerie v. Voigts-Rheetz verliehen worden sei.

— Den nachbenannten Personen ist die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien ertheilt, und zwar: dem ordentlichen Professor an der Universität zu Halle Geheimen Regierungsrath Dr Kühn des Komthurkreuzes des kaiserlich österreichischen Franz-Josef-Ordens; dem Assistenzarzt Dr Ludwig an der Ohrenklinik der Universität zu Halle des Ritterkreuzes des königlich schwedischen Wasa-Ordens; dem evangelischen Pastor Obermann zu Berg vor Eilenburg, Regierungsbezirk Merseburg, des königlich serbischen Ordens des heiligen Sabbas vierter Klasse.

— In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen: der Gerichts-Assessor Dr Weidig bei dem Amtsgericht in Heldrungen.

— Dem Gerichtsschreiber, Sekretär Brocke in Osterwieck ist der Charakter als Kanzlei-Rath verliehen.

— In einer am letzten Mittwoch in Goldbeck abgehaltenen Versammlung wurde der Bau einer Zuckerfabrik in Goldbeck nunmehr endgiltig beschlossen. Gezeichnet wurden 2416 Morgen Rübenland mit einem Grundkapital von 724,800 M. In den Vorstand wurden gewählt die Herren E. Müller-Osterburg, Fr. Rendelmann-Bertkau, Schumann-Krusemark, Lindstedt-Hindenburg und Guttknecht-Badingen; in den Aufsichtsrath die Herren Freise-Iden, Oppermann-Gethlingen, Schröder-Plätz, C. Schulz-Gr. Ballerstedt, Griesemann-Busch, Franke-Schartau, Ferd. Ehlers-Bertkau und Schramm-Eichstedt.

---

w. **Greußen**, 2. März. Den Berichten aus Sondershausen in der heutigen Nr. der Saale-Ztg., die Schulfrage in Greußen betreffend, möchten wir dahin vervollständigen, daß nach der vor 14 Tagen erfolgten Aufhebung der Mittelschule nunmehr in der gestrigen Sitzung des Gemeinderaths demselben ein vom fürstlichen Ministerium genehmigtes Ortsstatut vorgelegen hat, wonach von Ostern ab eine Vorklasse und zwei Klassen, deren Lehrplan dem der Sexta und Quinta eines Gymnasiums gleichkommt, errichtet werden sollen, auch ist eine weitere Klasse der Tertia gleich in Aussicht genommen. Das Schulgeld ist auf jährlich 30 M. für die Vorklasse, 36 M. für Sexta, 48 M. für Quinta festgesetzt. Es sei noch bemerkt, daß beim Beschlusse bezüglich Aufhebung der Mittelschule gleich vorgenannter Schulplan in Aussicht genommen war. — Vor einigen Wochen hat der Magistrat die Gartengasthwirthschaft zur Günthershöhe käuflich erworben, um einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, darin ein Krankenhaus zu errichten. Wie aus sicherer Quelle verlautet, hat die Staatsregierung hierzu einen Zuschuß von 20,000 M. bewilligt, sodaß die Errichtung gesichert ist.

— **Aus Anhalt**, 2. März. Die Goldgrube Anhalts, das Salzwerk Leopoldshall, wird auch im nächsten Jahre, wenn keine Unfälle eintreten, dem Staate die größte Einnahme liefern. Im vorigen Landtage wurden Befürchtungen laut, ob es gelingen werde, den Leopoldshaller Voranschlag nach Ablauf der Syndikatsverträge wieder so günstig zu gestalten, wie es bisher geschehen. Nach Abschluß des neuen Syndikatsvertrages ist es möglich gewesen, den Voranschlag 1889/90 um 181,000 M. gegen das laufende Jahr zu erhöhen. Die Einnahme beträgt demnach 3,404,000 M., dagegen ist ab.: auch die Ausgabe um 177,220 M. gestiegen, sodaß die ganze Ausgabe 1,695,620 M beträgt, der Ueberschuß bezifffert sich somit auf 1,708,380 M. Die Mehrausgabe ist namentlich dadurch entstanden, daß 200,000 M. zur Weiterabteufung und Vollendung der Abbohrungen des Schachtes II. und 100,000 M. zur Ausfüllung der oberen Salzwerksbaue, die früher der Staatsschulden-Verwaltungskasse entnommen wurden, aus den Einnahmen genommen werden. Zur Förderung und zum Verkauf sind veranschlagt: 1,415,000 hkg Fördersarnallit, 42,000 hkg gemahlener Karnallit und Kieserit, 200,000 hkg Kainit, 408,000 hkg Kainit, der nicht an die zugehörigen Fabriken abgegeben wird, 200 hkg Boracit, 108,250 hkg Steinsalz. Die Kohlengruben in Anhalt bringen dem Staate eine Einnahme von 125,680 M.

— Am Sonnabend abend stattete der jetzt in Leipzig weilende König von Sachsen dem dortigen Allgemeinen Turnverein in der städtischen Turnhalle einen Besuch ab. Am Eingange wurde Se. Maj. von dem versammelten Turnrath unter einer Ansprache des Vorsitzenden ehrfurchtsvoll begrüßt und nach der Halle geleitet, worauf das Turnen ohne Verzug seinen Anfang nahm. Der König verblieb in der Halle bis zur letzten Nummer des Turnplanes und drückte seine Anerkennung aus. — Für den Sonntag war von Sr. Maj. der Besuch der Stadtbibliothek und der Deutschen Gesellschaft, von der Königin ein Besuch im Arbeiterinnen-Daheim (Braustraße) in Aussicht genommen. Am Abende besuchten die Majestäten gemeinsam die Fahrrad-Ausstellung und das Theater.

Vermischtes.

R. R. [Eine ganz eigenthümliche, fast religiöse Bedeutung, so schreibt uns ein deutscher Postbeamter aus Teheran, wird von den Persern dem Marstalle des Schah beigelegt. Derselbe stellt einen ungeheuren von langen umfriedigten Gebäuden umsäumten viereckigen Raum mit offenen Schuppen an den Seiten dar, unter denen Schutz im Sommer der unerträglichen Hitze wegen die Pferde Tag und Nacht im Freien gehalten werden. Das Dach dieser Schuppen ruht auf zahlreichen Säulen aus Ziegelsteinen und mehrere hundert arabische und turkomenische Pferde sind an ihnen angebunden. Den weißen Rassepferden werden zum Zeichen, daß sie für den persönlichen Gebrauch des Schah und seiner Familie bestimmt sind, die Schweife roth gefärbt, und kein Perser darf dieses Zeichen nachahmen, will er nicht, daß sein widerrechtlich mit diesem Ehrenzeichen versehenes Pferd beschlagnahmt wird. Neben seiner eigentlichen Bestimmung ist dem Marstalle des Schah eine zweite ganz eigenthümliche Aufgabe zugefallen. Derselbe gilt als sichere Freistätte für jedermann, und wem in Persien ein Unrecht geschehen und er nirgends sonst zu seinem Recht gelangen kann, wer ein Verbrechen begangen und sich von Häschern verfolgt weiß, der kann sich nach dem Marstall des Schah flüchten und darf sicher sein, daß der Stallmeister über ihn und sein Anliegen dem Schah Bericht erstatten und daß ihm auf diese oder jene Weise geholfen wird. Es können aber häufig Jahre vergehen, bis die Unglücklichen dazu begnadigt werden, das Angesicht des Sonnenlohns schauen zu dürfen. Bis dahin aber geht es ihnen im Marstall zu Teheran herzlich schlecht. Die Armen sind da schutzlos den Launen sämmtlicher Beamten preisgegeben. Vom Stallmeister beginnend, der seine Anwesenheit dem Schah jahrelang verheimlichen kann, bis zum niedrigsten Stallknecht und jüngsten Pferdejungen herab, welche ihre rohesten Späße an ihm auslüben dürfen, sie alle muß er durch reichliche Geschenke befriedigen. Wehe darum dem mittellosen Perser, dessen Noth ihn zwingt, hier in der Höhle des Löwen seine letzte Zuflucht zu suchen. Abgesehen von den verschiedensten Plackereien und Quälereien, denen er beständig da ausgesetzt ist, abgesehen von dem Umstand, daß das herzlose Personal ihn da ruhig verhungern lassen kann, lauert der Arme, dessen Mittel es ihm nicht gestatten, rechts und links Gold zu streuen, noch ernstlich Gefahr, heimlich — denn öffentlich darf das nicht geschehen — aus dem Marstall geworfen zu werden und dann unvermeidlich in die Hände der draußen beständig lauernden Häscher zu fallen. Nur die Stallknechte selbst können von der Bestimmung des Marstalles als Zufluchtsstätte für Verbrecher den ergiebigsten Gebrauch machen. Beständig im warmen Neste sitzend, dürfen sie ungestraft die größten Schandthaten begehen, ohne Polizei und Gesetz im mindesten zu fürchten. Die Stallknechte des Schah sind deshalb in ganz Teheran als die größten Spitzbuben verrufen und gefürchtet, denen jedermann am liebsten in weitem Bogen aus dem Wege geht.

— [Wilhelm Jordan] hat allen denen, welche ihn zu seinem 70. Geburtstage beglückwünschten, durch Uebersendung folgender Zeilen gedankt, welche des Dichters Handschrift, auf phototypischem Wege vervielfältigt, aufweisen:

Daß ich am Abend meiner Tage
Als Dichter noch zu schaffen wage,
Verlangt im Glückwunsch jeder, jeder.
Doch dankt' ich mit der eig'nen Feder
Für alle Grüße, alle Spenden —
Ich würd' ein Jahr dazu verwenden,
Und muß ich nicht bei siebzig Jahren
Mit Tagen, Stunden geizig waren?
Verzeiht es gütig drum dem Greise,
Daß er euch dankt auf diese Weise.

Wilhelm Jordan.

— [Zum Brand der danziger Loge „Eugenia."] Das bereits telegraphisch gemeldete Feuer ist anscheinend durch die Centralheizung verursacht worden. Bald war der große, schöne Saal von den Flammen ergriffen und brannte trotz der angestrengten Thätigkeit der Feuerwehr bis auf die Umfassungsmauern nieder. Durch diesen Brand erleidet das gesellschaftliche Leben Danzigs eine empfindliche Störung, denn in den schönen Räumlichkeiten der Loge werden alle größeren Festlichkeiten abgehalten. Auch für die bevorstehende Ankunft des Kaisers wollte man dieselbe in Anspruch nehmen, da ein Bataillon des Regiments Friedrich I. dort speisen sollte und der Kaiser beabsichtigte die Mannschaften dort zu begrüßen. Die Aufräumungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig; noch am Freitag abend mußten wiederum Spritzen in Thätigkeit treten, weil das Feuer von neuem ausbrach.

— [Theaterbrand.] Aus London meldet man: Das Pauls-Theatre of Varieties in Leicester brannte am 18. Febr. in früher Morgenstunde gänzlich nieder.

× [Großes Eisenbahnunglück.] Aus Toronto berichtet man uns in Ergänzung eines Telegrammes unterm 28. Febr. noch: Der Schauplatz des gestrigen Eisenbahnunglücks unweit St George bietet ein entsetzliches Bild der Zerstörung dar. Ein Pullmann-Waggon hängt theilweise zerbrochen von der Brücke herab in den Abgrund. Unten liegen der Speisewaggon, aus welchem die meisten Getödteten hervorgezogen wurden, und ein Waggon erster Klasse, welche Masse halberbrannter Splitter und umgebogener Eisenstücke. Der Schnee ist in der Nähe von dem Blute der Todten und Verwundeten roth gefärbt. Die Fahrgäste, welche nicht verletzt worden sind, halfen wacker mit, um die Opfer der Katastrophe nach einem eine halbe Stunde entfernten Dorfe zu schaffen, wo sie von Aerzten der benachbarten Städte Woodstock, London, Paris und Hamilton verbunden wurden. Die ganze Einwohnerschaft St. George's leistete Hilfe und zeichneten sich besonders die Frauen in ihrem Eifer aus. Auf dem Unglückszuge hatten sich etwa 65 Fahrgäste befunden. Zur Zeit der Katastrophe fuhr der Zug mit voller Geschwindigkeit. Die Brücke, welche er hinabstürzte, war aus Eisen gebaut und brach an zwei Stellen. Von sämmtlichen Fahrgästen konnten nur 8 ihre Reise fortsetzen. Bis jetzt zählt man 11 Todte, 3 weitere Personen sind so lebensgefährlich verwundet, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Die heute eingeleitete Leichenschau ergab, daß niemanden eine Schuld an dem Unglück trifft. Einige Personen entgingen wie durch ein Wunder jeder Verletzung. Eine junge Dame von Hamilton entkaltete große Aufregung. Sie war in einem der Waggons, welche die Schlucht hinabstürzten. Nachdem sie sich von dem ersten Schrecken erholt hatte, leistete sie sofort den Verletzten Hilfe und machte aus ihren Kleidern Nothverbände. — Ueber ein neues Eisenbahnunglück, das sich am folgenden Tage nachm. abermals auf der kanadischen Grand Trunk Eisenbahn ereignete, berichtet man uns unterm 1. d.: Ein von Brantford kommender Sonderzug rannte in den hintern Wagen eines in der Station Paris stehenden Lokalzuges hinein. In dem Wagen befanden sich nur 3 Passagiere, von denen 2, eine Mutter und ihre sechsjährige Tochter, auf der Stelle getödtet wurden. Der andere Passagier, ein Mann, sprang rasch aus dem Wagen und blieb unversehrt.

— [Aus dem Kanal] Die mangelhafte Beleuchtung der französischen Küste im Aermelkanal zunächst der Enge Dover-Calais ist schon lange Gegenstand der Klage seitens der Seefahrer. Der ganze Verkehr zieht sich infolge dieses Uebelstandes nach der englischen Küste zwischen Barne-Bank und Folkestone. Gefährliche Untiefen auf der französischen Seite sind namentlich Sandettiés, Ruittingen, Ritge oder Colbert, Vergoyer und Bassurelle. Von ihnen ist Colbert gar nicht kenntlich gemacht, die übrigen sind lediglich durch Bojen gezeichnet. Die französischen Leuchtfeuer stehen zu hoch, daß sie bei einigermaßen trübem Wetter schon auf kurze Entfernung unsichtbar werden. Eine bessere Beleuchtung würde die englische Küste, die jetzt überfüllt ist, entlasten, während jetzt die französische nur bei ganz klarer Witterung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890305024/fragment/page=0003

hen Schiffen zugänglich ist. Besonders für die nach und von belgischen Häfen fahrenden Dampfer wäre eine Aenderung dieser Verhältnisse von großer Wichtigkeit. Der Nautische Verein in Hamburg hat infolge zahlreicher Klagen in seiner letzten Sitzung sich mit der Sache befaßt. Nach längeren Verhandlungen gelangte man zu der Ansicht, daß es schon genügen werde, wenn bei Bassurelle und auf der S.-W.-Spitze Sandettiés Leuchtschiffe ausgelegt würden. Wünschenswerth sei ein gleiches bei Nuittingen. Dann würde der Schiffsverkehr nach beiden Richtungen mit ziemlicher Sicherheit sich bewegen können. Beschlossen wurde, nur die beiden ersten Feuer in Vorschlag zu bringen. Der Verein wird sich in dieser Angelegenheit an den Vorsitzenden des Deutschen nautischen Vereins, Konsul Sartori in Kiel, wenden. Dieser soll die anderen Zweigvereine durch Rundschreiben um ihre Meinung befragen und dann zur Veranlassung des weiteren eine Eingabe an den Reichskanzler richten.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

** Berlin, 3. März. In der heutigen gemeinsamen Aufsichtsrathssitzung der Oberschlesischen Eisen-Industrie für Bergbau und Hüttenbetrieb und der Oberschlesischen Drahtindustrie-Gesellschaft legte die Vertretung der Zahlungseinstellung beider Gesellschaften vor. Es wurde beschlossen, den Generalversammlungen eine Dividende von 12 Proz. für jede der beiden Gesellschaften in Vorschlag zu bringen und die Generalversammlung auf den 29. März einzuberufen.

** Dresden, 3. März. Der Verwaltungsrath der Sächsischen Bank beschloß in seiner heutigen Sitzung, der auf den 25. März einzuberufenden Generalversammlung für 1888 eine Dividende von 4½ Proz. vorzuschlagen.

** Bremen, 2. März. Der Aufsichtsrath der Dampfschiffahrts-gesellschaft „Hansa" beschloß die Vertheilung einer Dividende von 16 Proz.

— Posener Spritt-Aktien-Gesellschaft. Die Verwaltung der Gesellschaft giebt folgende Darlegung: „Die völlig veränderte Geschäftslage unserer Branche und damit unserer Gesellschaft veranlaßt uns, der Oeffentlichkeit gegenüber in diesem Jahre eine genauere Mittheilung über die Ergebniß der ersten Hälfte unseres Geschäftsjahres 1888/89, welche am 31. Dez. d. J. abschloß, zu machen. Die Bilanz für die erste Hälfte des laufenden Geschäftsjahres zeigt ein sehr ungünstiges Ergebniß. Es wurde in derselben ein Quantum von ca. 20,556 hl gegen 38,824 hl in der gleichen Periode des Geschäftsjahres 1887/88 und 48,910 hl in der gleichen Periode des Geschäftsjahres 1886/87 rektifizirt. Der Gewinn beträgt gegen 89,102 M. in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1886/87 und 124,540 M. in der gleichen Periode des Geschäftsjahres 1887/88, in dem ersten Halbjahr 1888/89 nur 12,483 M., von welchem Betrage eventuell noch die Abschreibungen abgehen würden, die in dieser Bilanz als einem vorläufigen Halbjahrsabschluß nicht berücksichtigt sind und welche diesen Gewinn wohl ganz absorbiren würden. Die Gesellschaft hat außerordentliche Verluste in diesem Halbjahr nicht erlitten, auch fernerhin Ausfälle an ihren Ausständen gehabt, die Ursachen des beträchtlichen Rückgangs liegen vielmehr an der großen Verringerung der Spiritusproduktion und der Verkleinerung des Einkaufs durch die mehr denn je aufs höchste angespannte Konkurrenz der Einfuhr, ferner an dem gewaltigen enormen Rückgange des Absatzes. Der Export ist durch die Zollmaßnahmen anderer Länder fast ganz aufgehört, und somit ist der Gesellschaft ihr bisheriges hauptsächlichstes und lohnendstes Absatzfeld nahezu gänzlich verschlossen. Der inländische Konsum ist infolge des neuen Branntweinsteuergesetzes in einem alle Erwartungen übersteigenden Maße zurückgegangen (die Schätzungen des Rückgangs lauten auf 35 bis 50 Proz.), und alle bisher für den Inlandsbedarf und den Export beschäftigten Fabriken konkurriren um den so verringerten Absatz nach dem Inlande zu Aktiesationsprämien, welche weit davon entfernt sind, einen Nutzen übrig zu lassen. Die Generalversammlungen der Gesellschaft haben sich dagegen nicht erheblich herumdrehen lassen. In dieser Sachlage ist in der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres bisher keine Aenderung eingetreten, eine solche steht auch vorläufig nicht in Aussicht.

— Mitteldeutsche Kreditbank, Frankfurt a/M. Der Geschäftsbericht für 1888 weist im Rohgewinn eine Steigerung um 330,000 M. auf. Es entfallen allein 246,000 M. Mehrgewinn auf Effekten- und Konsortialgeschäfte, 122,000 M. auf Provisionen; dagegen erlitt das Zinserträgniß aus Wechseln und Reportcourant eine Verminderung um 67,000 M., der mit 31,000 M. Mehrzinsen aus Lombard gegenüberstehen. Der Bericht erklärt dies durch den niedrigen Zinssatz der ersten drei Quartale, während das Anziehen des Geldes im Herbst, welches eine Folge der Uebernahme verschiedener ausländischer Anleihen wie der wesentlich größeren Beziehe von Getreide aus dem Auslande gewesen ist, dem Lombard zugutten kam. Die Kommanditien brachten 14,000 M. mehr, ungeachtet ihr Ertrag sich von 3,54 auf 3,49 Millionen Mark verminderte, sodaß durchschnittlich 9,9 Proz. eingingen gegen nur 8,5 Proz. des Vorjahres. Die Gewinne, die sich voriges Jahr aus den Immobilien erhöht hatten, sind diesmal 49,000 M. kleiner. Im wesentlichen unterscheidet sich der diesjährige Abschluß von seinem Vorgänger dadurch, daß diesmal nur 1885 M. auf Debitoren abzuschreiben waren gegen 335,000 M. des Vorjahres. Infolgedessen ist der Reingewinn doch um 617,000 M. über die ermedrigte Vorjahrsziffer hinausgegangen. Davon erhalten die Aktionäre 450,000 M. mehr durch Erhöhung der Dividende von 1½ auf 6 Proz. Auch der Reserve werden 29,000 M. mehr zugewiesen, die Tantièmen nehmen 70,000 M. mehr in Anspruch, die Pensionskasse erhält 25,000 M. und der Gewinnrest erhöht sich um 15,000 M.

— Am 2. d. fand die ordentliche Generalversammlung der Puzzolan-Cementfabrik Braunschweig statt. Die Verwaltung legte Geschäftsbericht und Bilanz für das Geschäftsjahr 1887/88 vor. Danach hat die Gesellschaft zum ersten male seit ihrem Bestehen einen Reingewinn aufzuweisen, der jedoch infolge der in vorigem Jahre erfolgten Zusammenlegung der Aktien nicht zur Vertheilung gelangen darf. Die Verwaltung hat sich gegenüber dem Vorjahre um 67 Proz., der Absatz um 107 Proz. erhöht, und da z. B. bereits rechtlich Aufträge zu angemessenen Preisen vorliegen, so sind die Aussichten für das neue Geschäftsjahr schon recht gute zu nennen.

— Konsolidirte Redenhütte. Der Reingewinn für die ersten sieben Monate, also bis Ende Januar, beträgt 182,838 M. gegen 104,311 M. im gleichen Zeitraume des verflossenen Jahres. Die flüssigen Mittel belaufen sich auf 1,800,000 M., denen ca. 300,000 M. Kreditoren in laufender Rechnung gegenüberstehen. Die Errichtung der Martinage ist seitens des Aufsichtsraths bereits genehmigt, man hofft, im Laufe des Juni mit der neuen Einrichtung bereits arbeiten zu können und verspricht sich von derselben eine wesentliche Steigerung der Ertragsfähigkeit des Werkes. Im Herbst werden weitere Kündigungen der Sprug. Theilschuldverschreibungen stattfinden.

— Die Generalversammlung der Kölnischen Hagelversicherungs-Gesellschaft beschloß, den 1888er Reingewinn von 641,237 M. (1887 577,372 M.) folgendermaßen zu verwenden: Tantièmen 76,924 M., gesetzliche Reserve 38,216 M., Statutenreserve 438,098 M., Dividende 48 M. die Aktie (1887 36 M.), also 288,000 M.

— Der Aufsichtsrath der Stettiner Chamotte-Fabrik vormals Didier beschloß, der am 29. März in Stettin stattfindenden General-Versammlung eine Dividende von 30 Proz. und Erhöhung des Aktienkapitals vorzuschlagen.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 28. Februar.

Berlin, 3. März.

Aktiva:

1)	Metallbest. (der Bestand an kursfähigem, deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausl. Münzen) des Stand. fein zu 1392 M. berechnet	M.	933,225,000 Zun. 173,000
2)	Best. an Reichskassenscheinen	„	19,666,000 Zun. 279,000
3)	do. an Noten anderer Banken	„	11,249,000 Zun. 1,875,000
4)	do. an Wechseln	„	420,407,000 Abn. 12,618,000
5)	do. an Lombardforderungen	„	47,164,000 Zun. 5,707,000
6)	do. an Effekten	„	5,526,000 Abn. 1,447,000
7)	do. an sonstigen Aktiven	„	22,990,000 Abn. 157,000

Passiva:

8)	das Grundkapital	M.	120,000,000 unverändert
9)	der Reservefonds	„	23,694,000 unverändert
10)	der Betrag der uml. Noten	„	897,509,000 Zun. 7,416,000
11)	die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	„	422,267,000 Abn. 13,538,000
12)	die sonstigen Passiven	„	445,000 Abn. 26,000

Bei den Abrechnungsstellen sind im Jan. 1889 1,424,591,900 M. abgerechnet.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* Berlin, 2. März. Weizen (mit Ausschluß von Kaufweizen) per 1000 kg. Loco ohne Umsatz. Termine höher. Gekündigt —.— t. Kündigungspreis —.— M. Loco 180—198 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 192,5 M., per diesen Monat —.—, per März-April —.—, per April-Mai 193,5—194,25—194 bez., per Mai-Juni 194,25—194,75 bez., per Juni-Juli 195—195,75 bez., per Juli-Aug. —.—, per Aug.-Sept. —.—, per Sept.-Okt. 190,5 bezahlt.

Kaufweizen per 1000 kg. Loco —.—. Termine —.—. Gekündigt —.— t. Kündigungspreis —.— M. Loco —.— M. nach Qualität. Gelbe Lieferungsqualität —.— M., per diesen Monat —.—, per April-Mai —.—, per Mai-Juni —.—, per Juni-Juli —.—.

Roggen per 1000 kg. Loco behauptet. Termine höher. Gekündigt —.— t. Kündigungspreis —.— M. Loco 142—157 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 153 M., inländ. guter 151—152,5 ab Bahn bez., per diesen Monat —.— M., per März-April —.—, per April-Mai und per Mai-Juni 153,25—154—153,75 bez., per Juni-Juli 153,5—154—153,75 bez., per Juli-Aug. —.—, per Aug.-Sept. —.—, per Sept.-Okt. 154,25—154,75—154,5.

Gerste per 1000 kg. Gran. Große und kleine 120—197 M. Futtergerste 120—135 M.

Hafer per 1000 kg. Loco fest. Termine still. Gekündigt —.— t. Kündigungspreis —.— M. Loco 133—160 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 159 M. pommerscher, mittel 141—145, guter 146—150, feiner 151—155, schlesischer, mittel 141—145, guter 146—150, feiner 151—157 ab Bahn bez., preußischer, mittel 140—144, guter 145—149, feiner 151—155 ab Bahn bez., per diesen Monat —.—, per April-Mai 139,5 bez., per Mai-Juni 139,5 bez., per Juni-Juli 139,75 bez.

* Leipzig, 2. März. Weizen per 1000 kg netto loco inländ. 184—189 M. bez. u. Br., ausländischer 200—215 M. bez. u. Br. Still. Roggen per 1000 kg netto loco inländ. 160—163 M. bez. u. Br., ausländ. 158—163 M. bez. u. Br. Still. Gerste per 1000 kg netto loco Braugerste 160—180 M. bez. u. Br., Mahl- und Futterwaare 130—136 M. bez. u. Br. Hafer per 1000 kg netto loco inländ. 147—152 M. bez. u. Br.

* Nordhausen, 2. März. (Amtl.) Weizen 16,50—16,20, Roggen 16,50—17,00, Gerste 15,00—16,75, Hafer 13,50—14,00 M.

* Magdeburg, 2. März. (Ledr. Friedeberg.) Landweizen 185—188 M., Weißweizen 183—186 M., glatter engl. Weizen 180—183 M., Kaufweizen 165 bis 167 M., Roggen 154—161 M., Chevaliergerste 168—190 M., Landgerste 153—163 M., Hafer 145—155 M. für 1000 kg.

* Stettin, 2. März. Weizen unverändert, loco alte Usance 182—186, do. per April-Mai 188,50, do. Sept.-Okt. neue Usance —.—. Roggen loco fest, alte Usance 142,00—147,00, do. per April-Mai 150,50, do. per Sept.-Okt. neue Usance 152,50. Pommr. Hafer loco 132—136.

* Köln, 2. März. Weizen hiesiger loco 19,00, do. fremder loco 20,75, per März 20,05, per Mai 20,40, per Juli 20,65. Roggen hiesiger loco neuer 15,00, fremder loco 16,30, per März 14,95, Mai 15,35, per Juli 15,55. Hafer hiesiger loco 14,50, fremder 15,50.

* Hamburg, 2. März. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 160—170. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 155—170, russischer loco ruhig, 100—102. Hafer still. Gerste still.

* Mannheim, 2. März. Weizen per März 20,20, per Mai 20,50, per Juli 20,70, per Nov. —.—. Roggen per März 15,00, per Mai 15,35, per Juli 15,45, per Nov. —.—. Hafer per März 13,55, per Mai 13,95, per Juli 14,20, per Nov. —.—.

* Breslau, 2. März. Roggen per März 151,00, per April-Mai 153,00, per Juni-Juli 156,00.

* Wien, 2. März. Weizen per Mai-Juni 7,85 Gd., 7,87 Br., per Herbst 7,85 Gd., 7,85 Br. Roggen per Mai-Juni 6,29 Gd., 6,31 Br., per Herbst 6,35 Gd., 6,37 Br. Hafer per Mai-Juni 5,90 Gd., 5,92 Br., per Herbst 5,95 Gd., 6,00 Br.

* Pest, 2. März. Weizen loco fest, per Frühjahr 7,38 Gd., 7,40 Br., per Herbst 7,58 Gd., 7,59 Br. Hafer per Frühjahr 5,34 Gd., 5,36 Br.

* Amsterdam, 2. März. (Telegr.) Weizen per März —, per Mai 206, per Nov. 210. Roggen per März 119 à 118, per Mai 121 à 122, per Okt. 126.

* Paris, 2. März. nachm., Schlußbericht. (Telegr.) Weizen behauptet, per März 26,00, per April 26,25, per Mai-Juni 26,50, per Mai-Aug. 26,60. Roggen ruhig, per März 15,25, per Mai-Aug. 15,25.

* Antwerpen, 2. März. (Telegr.) Weizen still. Roggen unverändert. Hafer ruhig. Gerste unbelebt.

* New-York, 1. März. (Telegr.) Rother Winterweizen loco 98½, Weizen per März 96½, per April 97½, per Dez. 95½.

* New-York, 2. März. (Telegr.) Anfangsnotirungen. Weizen per Mai 96½.

Zucker.

Magdeburger Börse.

I. Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	1. März		2. März	
fein Brodraffinade	—.—	M.	29,50	M
fein Brodraffinade	—.—	„	29,25	„
Gem. Raffinade II.	—.—	„	28,25—28,75	„
Gem. Melis I.	—.—	„	27,75	„
Krystallzucker I.	—.—	„	28,25	„
Krystallzucker II.	—.—	„	—.—	„
Melasse Ia	—.—	„	—.—	„
Melasse IIa	—.—	„	—.—	„

Tendenz am 2. März: Sehr fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	1. März		2. März	
Gramulirter Zucker	—.—	M.	21,75—22,00	M.
Korns. Rends. 92%	—.—	„	19,00—19,30	„
„ „ 88%	—.—	„	18,00—18,30	„
Nachpr. „ 75%	—.—	„	13,00—15,29	„

Tendenz am 2. März: Sehr fest.

II. Terminpreise für Rohzucker I. Produkt: abzüglich Steuervergütung.

a. frei auf Speicher Magdeburg.

März —.—. Mai —.—.
März-Mai —.—. Juni-Juli —.—.
April-Mai —.—. Okt.-Dez. —.—.

b. frei an Bord Hamburg.

März 14,50—55—52½ bez. Aug. 14,97½ Br., 14,95 G.
April 14,57½—60 bez. Sept. 14,65 Br., 14,60 G.
April-Juni 14,70 bez. Okt. 13,20 bez.
Mai-Juni 14,75 bez. Okt.-Dez. 13,02½ bez., 13,07½ Br.,
Mai 14,72½ Br., 14,70 G. 13,05 G.
Juni-Juli 14,80 bez. Nov.-Dez. 12,95 bez. u. G., 13 Br.

Tendenz: Fest.

Der Wochenumsatz von gestern muß statt 45,000 „450,000" heißen.

Die Aktesten der Kaufmannschaft.

* Braunschweig, 1. März. (Bericht von Gebrüd. Mencke Nachf.) Rohzucker. An unserem Rohzuckermarkte herrschte in dieser Woche eine feste Stimmung, und konnte das stärkere Angebot vorzugsweise wieder bei Inlands-Raffinerien Unterkunft finden. Für sofort lieferbare Kornzucker wurden bis 30 Pf., und bei Geschäften mit hinausgeschobener Lieferung und Berechnung eine weitere Preiserhöhung bewilligt. Nachprodukte, besonders hochpolarisirende, waren gefragt und erfuhren ebenfalls eine Besserung von 30 Pf. für den Ctr. Der Wochenumsatz des hiesigen Bezirks beträgt ca. 170,000 Ctr. Die Vorräthe von I. Produkt in erster Hand belaufen sich nach heutiger Schätzung: Ende Febr. 1888 auf ca. 1,945,000 Ctr., gegen Ende Febr. 1889 auf ca. 2,485,000 Ctr. —

Raffinirter Zucker. In dieser Woche machte sich für raffinirte Waare eine lebhafte Nachfrage geltend, und waren die Raffinerien in der Lage, 25 Pf. bessere Preise schlank durchholen zu können. Es notiren heute:

Raffinirter Zucker.			Rohzucker. (Polarisationen nach Dr. Frühling u. Dr. Schulz hier.)		
Raffinade M. 29,50	—.—	excl. F.	Krystall-Zucker I. M. —.—	—.—	excl.
Melis I. „ 29,25	—.—	„ „	Kornzucker 96% „ —.—	—.—	„
„ II. „ —.—	—.—	„ „	„ „ 88° „ 17,80	—18,15	„
gem. Raffinade „ 29,75	—32,00	incl. S.	„ Rend. 92° „ 18,90	—19,10	„
„ Melis „ 27,00	—28,00	„ „	Nachpr. 92—89% „ —.—	—.—	„
Würfelraffin. I. „ 30,50	—31,50	„ F.	„ „ 75° E. „ 13,50	—15,15	„
„ II. „ —.—	—.—	„ „			

Rübenmelasse, 43° Bé (81,5 Brix) effektiv, excl. Tonne: zur Entzuckerung 2,90—3,20 M., spätere Lieferung billiger; für Brennereien —.— M. Die Preise verstehen sich per 50 kg.

* Hamburg, 2. März. [Vormittagsbericht.] Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88% Rendement, frei an Bord Hamburg per März 14,50, per Mai 14,70, per August 14,97½, per Okt.-Dez. (Durchschnittsnotirung) 13,00. Sehr fest.

* Hamburg, 2. März. [Nachmittagsbericht.] Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement, frei an Bord Hamburg, per März 14,50, per Mai 14,70, per Aug. 14,92½, per Okt.-Dez. (Durchschnittsnotirung) 13,12½. Stetig.

* Paris, 2. März. (Telegr.) Rohzucker 88° fest, loco 38,25 à 38,50. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 kg per März 42,30, per April 42,50, per Mai-Juni 43,00, per Okt.-Jan. 47,50.

* Antwerpen, 1. März. Sofort 34,75 Frcs., per April 35,50 Frcs., Mai-Juni 35,75 Frcs., Okt.-Dez. 31,25 Frcs.

* London, 2. März. (Telegr.) 96% Javazucker 16¾ fest, Rübenrohzucker 14½, fest. Centrifugal Cuba 16½, fest.

* New-York, 2. März. (Telegr.) Zucker (Fair refining Muscovados) 4⅞.

Kaffee.

* Hamburg, 2. März. Kaffee fest, Umsatz 6500 Sack.

* Hamburg, 2. März. vorm. 11 Uhr Good average Santos per März 84½, per April 85½, per Sept. 86½, per Dez. 87. Fest.

* Hamburg, 2. März. nachm. 3 Uhr 30 M. (Schlußbericht) Kaffee good average Santos per März 84½, per April 85½, per Sept. 86½, per Dez. 87. Ruhig.

* Amsterdam, 2. März. Java-Kaffee good ordinary 51½.

* Havre, 2. März. Vorm. 10 Uhr — M. (Telegramm von Pelmann, Ziegler & Comp.) Kaffee in New-York schloß mit 20 Points Hausse. Rio 9000 Sack, Santos 9000 Sack Recettes für gestern.

* Havre, 2. März. Vorm. 10 Uhr 30 M. (Telegramm von Pelmann Ziegler & Comp.) Kaffee good average Santos per März 103,50, per Mai 104,75, per Sept. 106,50. Ruhig.

* New-York, 2. März. (Telegr.) Kaffee (Fair Rio-) 16¼. Rio Nr. 7, low ordinary per März 16,67, per Mai 16,87.

Petroleum.

* Berlin, 2. März. (Amtl.) Petroleum (Raffinirtes Standard white) per 100 kg mit Faß in Posten von 100 Ctr. Termine —.—. Gekündigt —.— kg. Kündigungspreis —.— M. Loco —.— M., diesen Monat — M. Durchschnittspreis — M.

* Stettin, 2. März. Loco 11,75.

* Hamburg, 2. März. Petroleum behauptet, Standard white loco 6,40 Br., 6,35 Gd., per April 6,35 Br.

* Bremen, 2. März. (Schlußber.) Petroleum sehr fest, Standard white loco 6,40 Br.

* Antwerpen, 2. März. (Telegr.) (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 17½ bez., 17½ Br., per März 16½ Br., per April 16½ Br., per Sept.-Dez. 17 Br. Fest.

* New-York, 2. März. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70% Abel Test in New-York 7,15 Gd., do. Philadelphia 7,05 Gd. Rohes Petroleum in New-York 7,25, do. Pipe line Certificates 92½. Fester.

* New-York, 2. März, vormittags. (Telegr.) Petroleum (Anfangskurse). Pipe line certificated 92½.

Spiritus.

* Berlin, 2. März. (Amtlich). Spiritus per 100 l à 100% = 10,000 l% nach Tralles loco mit Faß (versteuerter). Termine —.—. Gekündigt —.— l Kündigungspreis —.— M. Durchschnittspreis — M., per diesen Monat —.—. Spiritus mit M. Verbrauchsabgabe ohne Faß. Wenig verändert. Gekündigt 20,000 l. Kündigungspreis 51,6 M. Loco ohne Faß 52,9 bez., per diesen Monat und per März-April 51,6 bez., per April-Mai 52,1—52,4—52,2 bez., per Mai-Juni 52,5—52,8—52,6 bez., per Juni-Juli 53,1—53,4—53,2 bez., per Juli-Aug. 53,6—53,7 bez., per Aug.-Sept. 54,3 bez.

Spiritus mit M. Verbrauchsabgabe. Wenig verändert. Gekündigt —.— l. Kündigungspreis —.— M. Loco ohne Faß 33,4 bez., mit Faß loco —, per diesen Monat und per März-April —.— bez., per April-Mai 32,7—32,8—32,6 bez., per Mai-Juni 33—33,1—33 bez., per Juni-Juli 33,6—33,7—33,6 bez., per Juli-Aug. 34,1—34,2—34,1 bez., per Aug.-Sept. 34,6—34,7—34,6 bez.

* Magdeburg, 2. März. Kartoffelspiritus für 10,000 l.% loco ohne Faß 52,70—53,10 M. bei 50 M., 53,30 bei 70 M. Steuerausschlag.

Die Aktesten der Kaufmannschaft.

* Magdeburg, 2. März. (Hermann Walther.) (Wochenbericht.) Das Spiritus-Geschäft hat sich auch in der verflossenen Woche nicht gebessert und Preise haben von ihrem Werthe in Folge der allgemeinen Lustlosigkeit eine 70 Pf. nachgeben müssen. Das am Ende des Monats aufgenommene berliner Lager ist auf die bedeutliche Höhe von 21½ Millionen Liter angewachsen, welcher Umstand seine Rückwirkung auf die schon nicht fest Stimmung des Marktes nicht verfehlt, obgleich man dabei berücksichtigen muß, daß die diesjährige Brennzeit viel schneller zu Ende sein wird, wie dies in früheren Jahren der Fall gewesen. Immerhin erscheint die Zukunft des Artikels in keinem rosigen Lichte, da auch die Spritfabrikanten nur mäßig beschäftigt sind und nach wie vor über ungenügenden Reinigungsgewinn klagen, während die kleine Kundschaft sich in ihrem Bedarf auf das Aeußerste beschränkt.

Kartoffelspiritus, liefertbar ohne Faß, wurde amtlich wie folgt notirt:

25.	Febr.	53.30—53.70	bei	50	M.	Steuerausschlag.
„		34.00	„	70	„	„
26.	„	53.50—53.90	„	50	„	„
„		34.20	„	70	„	„
27.	„	53.50—53.90	„	50	„	„
„		34.00	„	70	„	„
28.	„	53.10—53.50	„	50	„	„
„		33.60	„	70	„	„
1.	März	52.70—53.10	„	50	„	„
„		33.50	„	70	„	„
2.	„	52.70—53.10	„	50	„	„
„		33.30	„	70	„	„

Vom Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Handel.

* Leipzig, 2. März. Spiritus per 10,000 l% ohne Faß mit 50 M. Verbrauchsabgabe 52,90 M. nominell, mit 70 M. do. 33,40 M. nominell.

* Posen, 2. März. Spiritus loco ohne Faß (50er) 51,60, do. do. (70er) 31,90, do. 70er und darüber —.—, do. per Febr. 50er —.—, do. per Febr. 70er —.— Matt.

* Stettin, 2. März. Spiritus unverändert, loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer 52,40, mit 70 M. Konsumsteuer 32,80, per April-Mai mit 70 M. Konsumsteuer 32,30, per Aug.-Sept. mit 70 M. Konsumsteuer 34,50.

* Breslau, 2. März. Spiritus per 100 l 100%, excl. 50 M. Verbrauchsabgaben per März 51,40, do. do. per April-Mai 51,60, do. do. per Aug.-Sept. 53,50, do. 70 M. Verbrauchsabgaben per März 31,70, do. do. per April-Mai —.—, do. do. per Mai-Juni —.—.

* Hamburg, 2. März. Spiritus still, per März 19½ Br., per April-Mai 20½ Br., per Mai-Juni 20½ Br., per Juli-Aug. 21½ Br.!

* Paris, 2. März. (Schlußbericht.) Spiritus behauptet, per März 40,00, per April 40,50, per Mai-Aug. 41,25, per Sept.-Dez. 40,75.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* Berlin, 2. März. (Amtl.) Rüböl per 100 kg mit Faß. Termine höher. Gekündigt —.— Ctr. Kündigungspreis —.— M. Loco mit Faß —.—. Loco ohne Faß —.—, per diesen Monat 58,7 M., per April-Mai 57,3—57,7 bez., per Mai-Juni 56,6—57 M., per Juni-Juli —.—, per Sept.-Okt. 51,4 bez.

* Leipzig, 2. März. Rüböl per 100 kg netto ohne Faß flüssiges 58½ M. bez. u. Br., Gefrorenes 58 M. Br. Fest.

Stettin, 2. März. Rüböl fest, per April-Mai 57,50, per Sept.-Okt. 51,00.

* Köln, 2. März. (Telegr.) Rüböl loco 61,00, per Mai 58,00, per Okt. 52,20.

* Hamburg, 2. März. Rüböl (unverzollt) fest, loco 59,00.

* Breslau, 2. März. Rüböl per März 59,00, per April-Mai 58,00.

* Paris, 2. März. nachm., Schlußbericht. (Telegr.) Rüböl behauptet, per März 75,50, per April 75,50, per Mai-Aug. 68,75, per Sept.-Dez. 59,50.

* New-York, 2. März. (Telegr.) Schmalz loco 7,12½, do. (Stoke & Brothers) 7,50.

Butter. Eier. Fleisch.

* Berlin, 1. März. (Pol.-Präs.) Rindfleisch, von der Keule, 1,00—1,40 Bauchfleisch 0,80—1,20, Schweinefleisch 0,90—1,40, Kalbfleisch 0,90—1,50, Hammelfleisch 0,80—1,40, Butter 1,80—2,80 Mk. per 1 kg, Eier 2,60—4,80 Mk. per 60 Stück.

* Nordhausen, 2. März. Rindfleisch (Keule) 1,40—1,50, do (Bauchfl.) 1,00—1,20, Schweinefleisch 1,10—1,20, Kalbfleisch 0,70—0,80, Hammelfleisch 0,90—1,00, Speck (geräuch.) 1,40—1,50, Butter 1,80 bis —, Schmalz 2,00 bis 2,20, per 1 kg. Eier 1,10—1,20 M. Käse 3,50 M. per 60 Stück.

Hülsenfrüchte.

* Berlin, 1. März. (Pol.-Präs.) Erbsen, gelbe zum Kochen, 20—36 M. Speiseböhnen, weiße, 24—40 M., Linsen 30—60 M. per 100 kg.

* Berlin, 2. März. (Amtl.) Mais per 1000 kg. Loco behauptet. Termine —. Gekündigt — t. Kündigungspr. —.— M. Durchschnittspreis —.— M. Loco 135—142 M. n. Qual., per diesen Monat —, per April-Mai —, per Sept.-Okt. —.— M.

Erbsen per 1000 kg. Kochwaare 165—200 M. Futterwaare 138—148 M. nach Qualität.

* Nordhausen, 2. März. (Amtl.) Erbsen, gelbe z. K., 16—18, Speiseböhnen, weiß, 24—26, Linsen 25—28 M. per 100 kg.

* Leipzig, 2. März. Mais per 1000 kg netto loco amerik., rumänischer Donau, ungarischer 130—135 M. bez. u. Br.

* Wien, 2. März. (Telegr.) Mais per Mai-Juni 5,31 Gd., 5,33 Br., per Juli-Aug. 5,43 Gd., 5,45 Br.

* Pest, 2. März. (Telegr.) Mais per Mai-Juni 5,03 Gd., 5,04 Br.

* New-York, 2. März. (Telegr.) Mais (New) 44½.

Stroh. Heu.

* Berlin, 1. März. (Pol.-Präs.) Richtstroh 7,00—7,25 M., Heu 7,20—9,00 per 100 kg.

* Nordhausen, 2. März. (Amtl.) Stroh 7,00—7,50, Heu 8,50—9,00 M.

Stärke. Kartoffelmehl.

* Berlin, 2. März. (Amtl.) Kartoffelmehl per 100 kg brutto inkl. Sack Termine fester. Gek. —.— Sack. Kündigungspreis —.— M. Prima-Qualität loco 26—26,60 per diesen Monat —.— M., Durchschnittspreis —.— M., per April-Mai 25,50 M.

Trockene Kartoffelstärke per 100 kg brutto inkl. Sack. Termine —. Gek. —.— Sack. Kündigungspreis —.—. Durchschnittspreis —.— M. Prima-Qualität loco 25,80—26,20, per diesen Monat —.— M., per April-Mai 25,50 M.

Schwarze Seidenstoffe v. Mk. 1.25
bis 18.65 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfg. Porto.

Nordwinde, Wetterstürme, Nebel sind höchst gefahrbringende Witterungsverhältnisse selbst für diejenigen, die mit gesunden, normalen Respirationsorganen ausgerüstet sind, geschweige denn für jene, welche ihrer zärteren Constitution wegen sehr leicht zu katarrhalischen Erkrankungen neigen. Eine jede Familie hat wohl schon unter diesem Einflusse gelitten, und alle, deren Berufsthätigkeit den Aufenthalt im Freien bedingt, Kinder, die in Wind und Sturm ihren Weg zur Schule nehmen, sollten nicht verfehlen, sich vor den Folgen des Luftwechsels dadurch zu schützen, daß sie während des Aufenthaltes im Freien eine Sodener Pastille im Munde langsam zergehen lassen. Die Wirkung, welche die Pastillen auf die Reizzustände der Schleimhäute üben, ist eine so hohe, daß dadurch weitere katarrhalische Erkrankungen verhütet werden. Alle Apotheken, Droguerien und Mineralw.-Handlg. haben von jenem trefflichen Schutzmittel Verkaufsstelle, die Schachtel à 85 ₰.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890305024/fragment/page=0004